

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 25

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

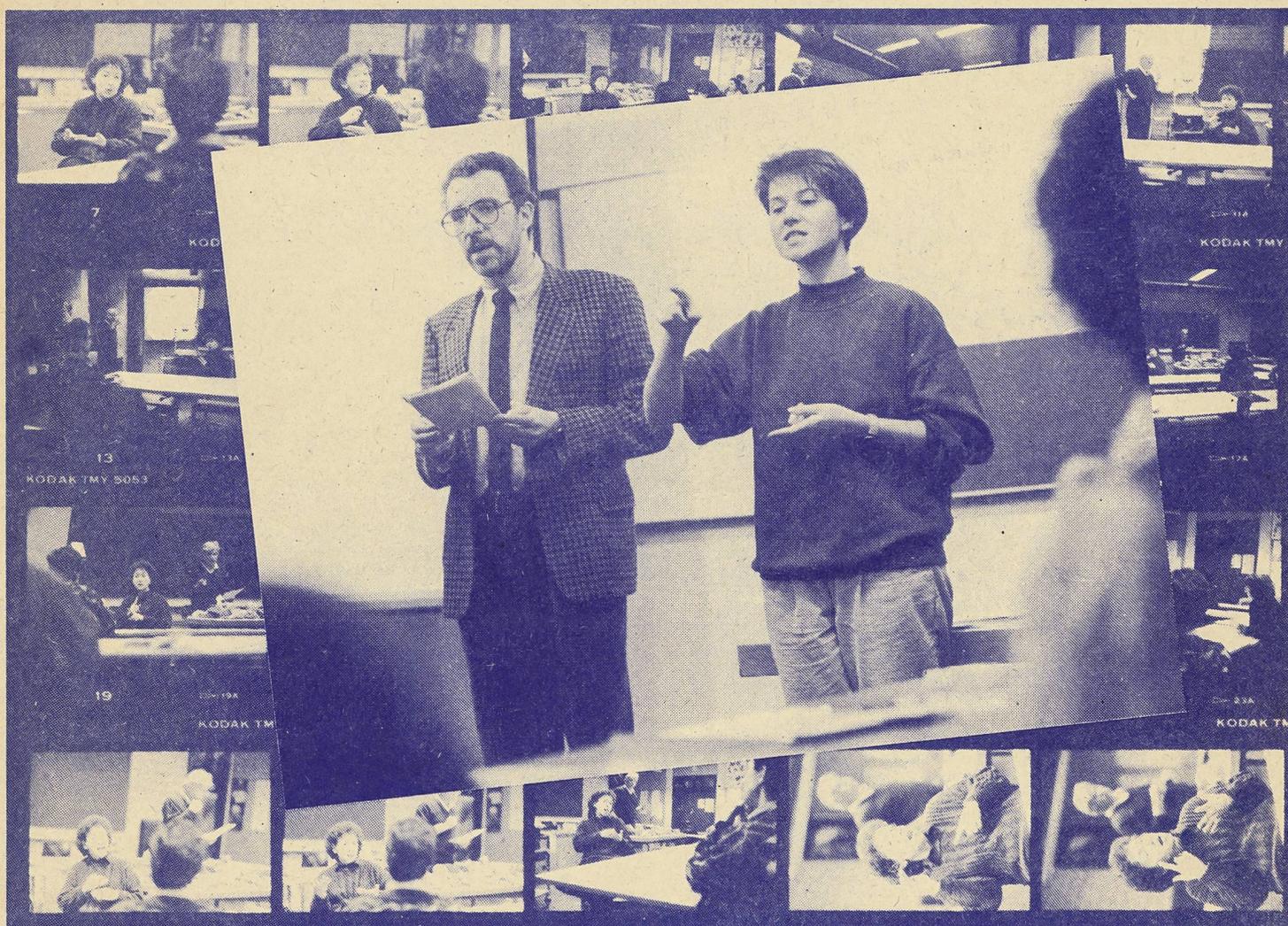
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SGB

Schweizerischer Gehörlosenbund
Region Deutschschweiz

Nachrichten



BRÜCKE

ZWISCHEN

ZWEI WELTEN

DOLMETSCHER? DOLMETSCHERIN?

Nein, danke. Ich brauche keine Hilfe. Ich kann schon selber mit Hörenden reden. Bis jetzt hatte ich keine Probleme. So oder ähnliches sagen sich viele Gehörlose, die anscheinend ihren Stolz auf keinen Fall preisgeben wollen.

Ich kann ihnen nicht gratulieren - vielmehr habe ich Mitleid mit ihnen. Gegenwärtig sehe ich folgende Gründe, weshalb die stolzen Gehörlosen jede Hilfe durch den Dolmetscherdienst ablehnen:

- Vorstellung: Ein Dolmetschereinsatz bedeutet so viel wie "fürsorgerische Begleitung"

- Angst vor Abhängigkeit von Menschen und Mitmenschen

- keine oder nur vage Ahnung, für was der Dolmetscher eingesetzt wird.

Leider scheinen heute noch sehr viele Gehörlose viel zu wenig informiert darüber zu sein, wie nützlich der Dolmetscherdienst ist und wie sehr er zur besseren Integration beiträgt. Ebensovienig wissen viele Gehörlose, wie sie sich verhalten sollen, wenn sie mal DolmetscherInnen beiziehen. Sie vergessen dabei, die DolmetscherInnen sind auch nur Menschen. Zugegeben: der Beruf DolmetscherInnen ist neu.

Dem eben geschilderten und anderen Problemen muss vor allen

Dingen abgeholfen werden. Von nun an wird versucht, in den SGBN vermehrt Informationen über alles, was mit "DOLMETSCHER? DOLMETSCHERIN?" zu tun hat, zu verbreiten.

Der Versuch beginnt bereits in der vorliegenden Nummer. Drei Ereignisse im Bereich GebärdendolmetscherInnen in der Deutschschweiz sind im letzten Jahr zu verzeichnen: Gründung der "berufsvereinigung der gebärdendolmetscher/innen der deutschen schweiz", Abschluss der zweijährigen Dolmetscherausbildung und Start der neuen Ausbildung für die dritte Gruppe.

Peter Hemmi

INHALT

3	Tag der Gehörlosen 1991: Vorträge zum Thema Bildung und Erziehung	26	Zum Nachdenken: Immer wieder anfangen, Beitrag von Pfr. R. Kuhn
7	Elterntagung: Patenschaften für Eltern	27 Gehörlosengemeinden
9	Informationen u. a.: Stellungnahme des SGB Deutschschweiz zum PROCOM-Benützerabonnement	28	Porträt: Gehörloser als Sigrüst
14	DolmetscherInnen	30 Gehörlosenvereine

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE AUSGABE NR. 26

6. MARZ 1992

BILDUNG UND ERZIEHUNG

Am Tag der Gehörlosen 1991 in St. Gallen vormittags wurden zum Thema "Mehr Bildung - bessere Integration" Ansprachen und Referate gehalten und anschliessend ein Podiumsgespräch mit Diskussion geführt. Mit grosser Spannung verfolgten interessierte Gehörlose, Fachleute, Eltern und Politiker die hochinteressante, vom Organisator Ruedi Graf geleitete Informationsveranstaltung. Hier schreiben wir für jene LeserInnen, die nicht dabei waren, einen zusammengefassten Teil davon. Das Referat von Lars Ake Wikström von Schweden und das Podiumsgespräch werden in der nächsten Nummer abschliessend abgedruckt.

GRUSSWORTE DES SVG-PRÄSIDENTEN, H.P. KELLER

"Sehr geehrte Damen und Herren
Letzte Woche habe ich von einem Gehörlosen einen Brief bekommen: Er schreibt, dass er trotz des brisanten Themas auf einen fairen Verlauf der Tagung hofft.

Das hat mich sehr nachdenklich gestimmt.

Ich habe mich nämlich gefragt, was denn eigentlich brisant, also explosiv oder heiss ist, wenn eine Randgruppe unserer Gesellschaft nach Bildung ruft. Und was eigentlich brisant ist, wenn dieselbe Gruppe bessere Intergration, also Zugehörigkeit zur Gesellschaft, verlangt.

Ich habe keine sachliche Antwort finden können- aber eine neue Frage drängte sich in mir auf:

Was steht hinter diesen Forderungen?

Ganz einfach „mehr Wissen“ und

„mehr Teilnehmen“ in der Gesellschaft? Ich glaube kaum. Ich glaube vielmehr, aus diesem Motto der Tagung den Ruf nach besserer Akzeptanz und nach mehr Toleranz herauszuspüren.

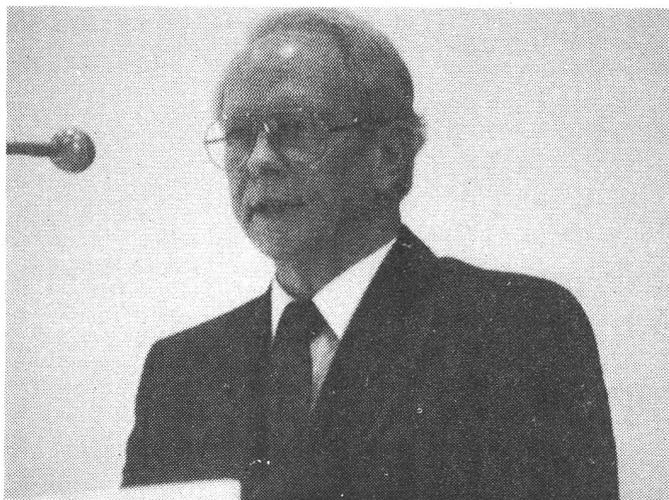
Da wahrscheinlich liegt die Brisanz, die Bedeutsamkeit. Nämlich, dass hier in St. Gallen am „Tag der Gehörlosen“ die Forderung gestellt wird nach Akzeptanz der Integrationsvoraussetzungen.

Und zwar einerseits durch die Anerkennung und Pflege von all den Notwendigkeiten zur Intergration wie Vermitteln und Dolmetschen in der Sprache der Gehörlosen. Damit der Gehörlose eben teilhaben kann an der Gesellschaft der Hörenden.

Andererseits aber auch Akzeptanz all der Besonderheiten in Kommunikation und

sprachlichem Ausdruck- vor allem also der Gebärden- zum uneingeschränkten Dabeisein in der Welt der Gehörlosen selbst.

Im weiteren lese ich aus dem Thema die Forderung nach mehr Toleranz heraus. Ich vermute dahinter den Wunsch nach mehr Verständnis für die Kommunikationsformen von gehörlosen Menschen. Ich lese auch den



Wunsch heraus, dass die hörenden Fachleute erkennen und anerkennen, dass die Bildung der Gehörlosen mit Einbezug der Gebärdensprache leichter und wirkungsvoller ist. Dass sie eben die Gebärden- deshalb neben der Lautsprache in der Schule und Weiterbildung toleriert und sogar gefördert wird.

In Toleranz und Akzeptanz also vermute ich die wahren, vordergründigen Anliegen dieser Veranstaltung.

Ich meine, dass wir sowohl Thema als auch Forderungen dieser Tagung so verstehen müssen.

Ich erachte es sogar als grosse Chance für die Fachhilfe im Gehörlosenwesen, in St. Gallen zu zeigen, dass die Anliegen, die Bedürfnisse, aber auch die Gehörlosen selbst und ihre Selbsthilfe, ernstgenommen werden.

Unter diesen Gesichtspunkten und mit dieser Erkenntnis, gratuliere ich Ihnen zur Themenwahl für den „Tag der Gehörlosen 1991“.

Im Wissen um Ihre Anliegen für mehr Bildung und bessere Intergration wünsche ich eine erfolgreiche Veranstaltung.

Damit „St. Gallen 1991“ als Wegweiser zur Toleranz und Akzeptanz in die Geschichte der Gehörlosen-Bildungspolitik eingehen wird.“

ERZIEHUNG UND BILDUNG GEHÖRLOSER KINDER IN DER SCHWEIZ

Rückblick und Zukunft von
Gottfried Ringli

Was heisst erziehen?

Erziehen heisst: Entwicklung des Kindes unterstützen, fördern, lenken.

Das Ziel ist die entwickelte, selbst- und eigenständige Persönlichkeit

Das gilt auch für das gehörlose Kind. Die Kommunikation ist die Grundlage für die Erziehung und Bildung und hier liegt das Kernproblem: Lautsprache der Hörenden-Gebärdens-Kommunikation.

Bildung:

Anfänge im 18. - und 19. Jahrhundert

Lebenspraktische Bildung und Förderung in Lautsprache, zumindest im Lesen und Schreiben.

Man ging vielfältige Wege: Einbezug von Gebärdensprache und von Gehörlosen selbst als Erzieher.

Wandlung zur reinen Lautspracherziehung im 19. Jahrhundert und Auswirkungen bis heute.

Es herrscht die Auffassung, dass nur Lautsprach-Erziehung zum Ziel führt. Teilhaben an der Kultur der Hörenden sei ideal für Gehörlose und bedeute die volle Integration in die Gesellschaft der Hörenden.

Das war die Meinung und daher kam die Auffassung:

- Nur Lautsprache, Ablesen
- nur hörende Lehrer und Erzieher
- Ablehnung der Gemeinschaft unter Gehörlosen (z.B. Gehörlosenverein etc.)

Heute gibt es volle schulische Integration (d.h. Gehörlose in der Normal- schule)

Resultate: Die Praxis zeigte, dass sich dieses Ideal nicht konsequent verwirklichen lässt.

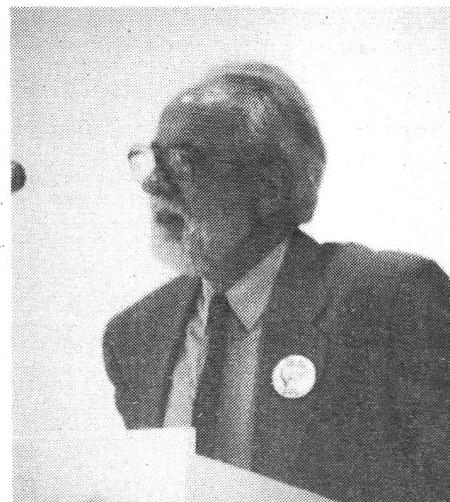
Die hörenden Fachleute schufen: Beratungsstellen, Pfarrämter, Heime ...

Die Gehörlosen schufen Vereine und eine Selbsthilfeorganisation (SGB).

In den letzten 40 Jahren herrscht zunehmender Miteinbezug der gehörlosen in verschiedensten Gremien.

Heutige Situation

Entwicklung seitens der Gehörlosen: Internationalisierung, Anerkennung der Gebärdensprache, Betonung der Eigenständigkeit und der Selbsthilfe: Jahr des Behinderten und Forderung nach Mitsprache und Mitarbeit.



Polarisierung

(Grundsätzlichkeit):

Eine Seite (viele Fachleute, auch Eltern, ein Teil der Gesellschaft) drängt auf volle Intergration und will die Ideale der letzten 100 Jahre endlich verwirklichen:

- nur Lautsprache
- alle Mittel der Hörverbesserung bis zum Ersatz durch Cochlear - Implant
- voll integrierte Schulung

Die andere Seite (viele Gehörlose, insbesondere die Selbsthilfeorganisationen, auch Fachleute und Eltern) fordert:

- Den Einbezug von Gebärdensprache
- Förderung der Gehörlosen-Gemeinschaft
- den Einbezug der Gehörlosen auf allen Gebieten, besonders betreffend Erziehung und Bildung
- konsequente Stärkung der Selbsthilfe

Persönliches Schlusswort

Meine Arbeit in den letzten 10 Jahren hat belegt, dass ich auf der Seite „der anderen“ stehe. Ich lehne bis heute die Idee der vollen Integration ab.

Ich bin der Überzeugung, dass sie die Gehörlosen in ihrer Entwicklung hemmt, dass sie ihnen den Weg zur Eigenständigkeit letztlich versperrt.

Ich lehne eine übertriebene Ausrichtung auf die Gebärdensprache und damit die einseitige Ausrichtung auf die Gehörlosengemeinschaft ebenso strikte ab.

Beide Extreme führen die Gehörlosen in eine unheilvolle Isolation hinein. Der Gehörlose ist deshalb vor eine besonders schwierige Lebensaufgabe und - Situation gestellt: Er hat sich einzufügen und anzupassen an eine Gesellschaft von Hörenden und soll gleichzeitig für seine Selbständigkeit und Eigenständigkeit, auch als Gemeinschaft, kämpfen. Ausdruck dieser Situation ist die Forderung nach Zweisprachigkeit: Er darf und soll seine eigene Kommunikationsform mit Gebärden brauchen und entwickeln. Er muss aber auch eine möglichst hohe Kompetenz in der Lautsprache aneignen.

Der Schweizerische Gehörlosenbund (SGB) steht - so wie ich das verstehe - unter dem Gedanken der Zweisprachigkeit und der doppelten Integration. Ob dies auch für die Zukunft gilt? Ich appelliere an die verantwortlichen Gehörlosen, dass sie - neben der Gebärdensprache - auch die Erziehung und Bildung in der Lautsprache im Auge behalten und fördern und dass sie dank gewonnener Eigenständigkeit auch die Grösse haben, Hörende als Fachleute, Berater und Mitarbeiter einzubeziehen, so wie es die gehörlosen Fachleute in ihrem Bereich Selbsthilfe, Gehörlosenkultur- sind, so sind es Hörende im Bereich Integration und Lautsprache.

Den Hörenden aber wünsche ich Einsicht und Grösse, auf ihre traditionelle „Führerrolle“ in Zukunft zu verzichten und sich partnerschaftlich einzufügen in eine gemeinsame Aufgabe.



Nach der offiziellen Eröffnung des Tages der Gehörlosen in der Aula KV in St. Gallen leitete der gehörlose Mitorganisator Ruedi Graf die Informationsveranstaltung in gekonnter und schwungvoller Weise - mit einem ausgewogenen Hauch Humor und Sachlichkeit.

RÜCKBLICK UND ZUKUNFT - ERZIEHUNG UND BILDUNG IN DER SCHWEIZ

Zusammengefasstes Referat von Felix Urech (In St. Gallen wurde in freier Form geredet)

Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache (W. von Humboldt).



In der Auseinandersetzung um schulische Erziehung und Bildung war die Gebärdensprache immer das Hauptproblem. Eine wichtige Voraussetzung des Verstehens Gehörloser ist das Vertrauen zu ihrem Denken und zu ihrer Urteils- und Verantwortungsfähigkeit. Nur laut- und gebärdensprachkompetente Gehörlose sind fähig, ein richtiges Urteil über die Auswirkungen der verschiedenen Unterrichtsmethoden zu geben.

Verschiedene Vorstellungen und Anliegen Gehörloser werden von den Hörenden falsch interpretiert (aufgefasst) und missverstanden. Im Bereich der Gebärdensprache wird ihnen in bestimmten Situationen die Unmöglichkeit dieser Sprache vorgehalten; wo nach Ansicht Gehörloser ein Konsens (Übereinstimmung) zwischen Hörenden und ihnen vorherrscht.

Gehörlose stehen immer loyal zur Lautsprache.

Verschiedene Diskussionspunkte zur Bildung

Es herrschen in der Literatur und Aussagen folgende Ansichten:

- Van Uden, Holland: Absolute Vermeidung von Gebärden. Sein Einfluss auf die Schweizer Schulen ist stark.

- Schmid Giovannini, Meggen: Gebärdensprache ist der Tod der Lautsprache.

- Dr. h.c.H. Ammann, St. Gallen: Gebärdensprache fördert averbales Sprechen. (z.B. Du gestern fort).

- Schlegel, St. Gallen: Unmöglichkeit, kostbare Fächer zugunsten der Gebärdensprache zu opfern.

- Schweiz. Vereinigung Eltern hörgeschädigter Kinder: Gebärde ist Belastung und führt nicht zum Ziel.

- Berendt, Tessin und Deutschland: In seinem Buch „das dritte Ohr“ zitiert er einen nicht genannt sein wollenden Psychologen: „Taubstummschulen seien Orte berstender (voller) Aggressivität“.

Um die strikte Betonung der Lautsprache der Hörenden zu verstehen, ist ein Eingehen in den psychologischen Bereich des Hörens notwendig.

(Redaktionelle Bearbeitung Elisabeth Hänggi)

Welches ist am besten?

In der letzten Nummer wurden sämtliche beim Sympatielauf mitgeführten Transparente vorgestellt, auf denen Parolen und Forderungen standen. Von Seiten der SGBN-LeserInnen sind mehrere Antworten auf die Frage, welches Transparent am besten gefällt, bei der Redaktion eingetroffen.

Die Antworten fallen ganz unterschiedlich aus, sodass es kaum möglich ist, festzustellen, welches Transparent das bestgefällene ist. Der Zentral-Vizepräsident nahm sich Zeit, seine persönlichen Gedanken bezüglich der Transparente zu schreiben.

Die Redaktion

Für mich hat jedes Transparent am Tag der Gehörlosen in St. Gallen eine Auszeichnung verdient.

Warum?

Alle Gehörlosen, die ein Transparent gemacht haben, mussten lange nachdenken. Sie mussten die grossen Probleme unserer unsichtbaren Behinderung mit ein paar ganz kurzen Worten zeigen. Das ist nicht einfach. Man muss wirklich seine Behinderung annehmen, die Probleme sehen - und dazu stehen. Dann braucht es Mut, mit den Transparenten auf die Strasse zu gehen, und den Hörenden unsere Probleme offen zu zeigen. Für die meisten war es das erste Mal, dass sie so etwas gemacht haben.

Ich glaube nicht, dass wir solche Sachen früher in einer Gehörlosenschule gelernt haben. Zu oft war das Ziel in

der Gehörlosenschule nur die Anpassung an die Welt der Hörenden: "hörend spielen". Die wirklichen Probleme unserer Kommunikationsbehinderung wurden sehr selten verstanden oder meist verdrängt.

So ist für mich jeder Sieger geworden, der am Solidaritätslauf aktiv mitgemacht hat - weil er seine wirkliche Identität gefunden hat, und mutig dazu gestanden ist, anders zu sein - gehörlos zu sein.

Dem Organisationskomitee danke ich von Herzen für diesen unvergesslichen Tag. Die Hörenden werden vielleicht noch einige Zeit vom 700-Jahr Jubiläum sprechen, wir Gehörlose werden für immer vom wundervollen Tag der Gehörlosen 1991 in St. Gallen sprechen: es war ein grosser Schritt vorwärts für die Gehörlosengemeinschaft in der Schweiz.

Beat Kleeb, Zentral-Vizepräsident SGB

PATENSCHAFTEN FÜR ELTERN ?

Kurzbericht Elterntagung 1991 in Prato di Leventina TI von Matthys Böhm, Zentralsekretär SVG, Zürich (Leiter der Plenarsitzung)

"Kommunikation - ist sie nicht wichtiger als die Methode?"

... eine wirklich schwierige Frage, die auch die Tagung in Prato nicht beantworten konnte. Die Gespräche in Tessin haben aber auch gezeigt, dass es nicht darum gehen kann, die beiden Gesichtspunkte gegeneinander auszuspielen!

Zu den einzelnen Themen

Die Diskussionen vom Samstag zeigten unter anderem, dass die Kommunikation verbessert werden muss.

a) Wenn die Audiopädagogen sich nicht genug Zeit nehmen, gibt es keine gute Beratung

- Genug Zeit ist auch nötig, damit zu den Eltern Vertrauen aufgebaut werden kann.

- Den Eltern muss besser erklärt werden, was eine Hörschädigung ist und wie man ihrem Kind am besten helfen kann.

- Erwachsene Gehörlose sollen Eltern erzählen können, was sie erlebt haben und was für sie wichtig ist.

b) Die Eltern sollen sich über die Gehörlosenkultur informieren.

- Sie sollen keine Entscheidungen für ihr Kind treffen, bevor ihre Fragen nicht beantwortet sind.

- Sie sollen dem Audiopädagogen sagen, was ihre Wünsche, Sorgen und Ängste sind.

c) Die SVEHK soll sich für mehr Audiopädagogen einsetzen (es gibt zu wenige).

Die Gespräche vom Sonntag zeigten unter anderem, dass

- vor allem daran gearbeitet werden muss, dass die Gehörlosen in der Welt der Hörenden besser akzeptiert sind

- dass Laut- und Gebärdensprache wichtig sind

- dass die Gehörlosen in der Gebärdensprache freier sprechen können

- dass sich Gehörlose, die in der Lautsprache nicht so gut sind, lieber mit Gebärdensprache reden

- dass es dem gehörlosen Kind in der Familie als erstes wohl sein muss, damit es sich gut entwickeln kann

- dass Eltern oft Angst haben, ihr hörgeschädigtes Kind lerne zu wenig Lautsprache, wenn man es gebärdensprachlich lassen und dann habe es später Probleme, wenn es einen Beruf lernen wolle

- dass Eltern auch Angst haben, dass sie Gebärdensprache nicht richtig lernen und dann plötzlich mit ihrem Kind nicht mehr reden können.

Es wurde aber auch festgestellt, dass Lautspracherziehung für die Entwicklung des Gehörlosen wichtig ist, damit er sich in der hörenden Welt zurechtfinden und einen Beruf lernen kann.

Die Gehörlosen, die in Prato waren, machten auch zwei Vorschläge:

a) ist jeder von ihnen bereit - wenn dies von Eltern gewünscht wird - eine Patenschaft in einer Familie mit einem gehörlosen Kind zu übernehmen, damit die

Eltern von diesem Kind auch über die Erfahrungen der erwachsenen Gehörlosen diskutieren können

b) wollen sie mit dem SGB darüber sprechen, wie man den Kontakt und das Gespräch mit den Audiopädagogen verbessern könnte.

Persönliche Schlussgedanken.

Ich habe am Anfang gesagt, dass ein schwieriges Tagungsthema gewählt worden ist. Schwierig darum, weil es viel Zündstoff enthält und auch leicht zu Konflikten unter den Teilnehmer hätte führen können. Dass die Tagung in einer offenen, entspannten, und von gegenseitiger Achtung geprägten Atmosphäre stattfand, freut mich deshalb umso mehr. Sie ermöglichte auch die konstruktiven Gespräche und die konkreten Tagungsergebnisse. Ich danke allen ganz herzlich, die zu einem guten Gelingen beigetragen haben, nicht zuletzt den anwesenden erwachsenen Gehörlosen. Ich meine, dass sie fest dazu beitragen haben, dass eine gute Stimmung an der Tagung war, und dass die konkreten Vorschläge gemacht werden konnten.

Für mich ist in Prato ein Stück echte Kommunikation möglich geworden. Hoffen wir, dass sie Signalwirkung zeigt und die Türen für weitere, konstruktive Gespräche geöffnet hat.

Hinweis: Der ausführliche Tagungsbericht erscheint ca. mitte Februar im Bulletin der SVEHK und in der GZ.

Tagungsbericht von Felix Urech, gehörloser Teilnehmer an der Elterntagung

Am 16./17. November 1991 führte die Schweizerische Vereinigung Eltern Hörgeschädigter Kinder (SVEHK) ihre Elterntagung in Prato TI durch. Die zentralen Themen waren Frühberatung und Kommunikation. Erfreulicherweise nahmen daran ca. 100 Teilnehmer, davon 12 Gehörlose, an dieser Tagung teil. Sie haben alle aktiv bei den Gruppendiskussionen mitmachen können. Zwei offizielle Dolmetscherinnen haben sämtliche Referate und Diskussion übersetzt.

Marie Louise Studler hat freiwillig in Gruppendiskussionen gedolmetscht, obwohl sie sich als Teilnehmerin angemeldet hatte. Die Welschen nahmen eine eigene Dolmetscherin mit. Für die Hörenden wurde alles simultan in Deutsch, Französisch und Italienisch übersetzt. Der Sekretär des SVG, Matthys Böhm, übernahm souverän die Gesprächsführung dieser Tagung.

Beim ersten Teil der Tagung, der Früherziehung, gab es zwei Referate:

- Was erwarten die Eltern von der Frühbetreuerin? von Ch. Roost.
 - Was erwartet die Frühbetreuerin von den Eltern? von Rina Ceppi
- In der Gruppenarbeit wurde über zwei Fragen diskutiert:

- Sind die im Referat aufgestellten Thesen richtig?

- Welche Ängste erleben die Eltern bei der Erfassung?

Bei der Diskussion wurde schnell klar, dass Ängste, Sorgen und die Orientierungslosigkeit der Eltern beim ärztlichen Bescheid der Hörschädigung ihres Kindes sehr ernst genommen werden soll. Oft erhalten Eltern von Fachleuten widersprüchliche Orientierungen und Anleitungen, was sie sehr unsicher macht. Von grossem Vorteil war, dass die anwesenden Gehörlosen direkt ihre Erfahrungen berichten konnten. Leider waren wegen fehlenden Dolmetscherinnen nicht in allen Gruppen Gehörlose anwesend, was einige Eltern bedauerten.

Beim zweiten Teil der Tagung, der Kommunikation, referierten:

- Stefane Faustinelli über seine Erfahrungen mit der Gebärdensprache.
- Priska Köpfli über ihre Erfahrungen mit der oralen Methode.

Stefane Faustinelli sprach sein Referat nach oral erklärender Einleitung nur noch in der Gebärdensprache, die von der Dolmetscherin übersetzt wurde. Priska Köpfli hat ihr vorbereitetes Referat rein oral ohne Mimik und Gebärden vorgelesen. Es war auffallend: Hier das Referat in spontaner, lebendiger Gebärdensprache, frei nach schrift-



lichen Vorlagen gesprochen, mit dem Inhalt der Probleme offenlegt. Und dort das Referat in rein oraler, fast perfekter Lautsprache mit gleichbleibendem Gesichtsausdruck und dem Inhalt, der die orale Lebensweise als problemlos darstellt.

Die Themen für die Gruppenarbeit waren:

- Welche Ängste haben Sie gegenüber der Gebärdensprache?
- Sollen die Gehörlosenvereine Kurse anbieten zum Erlernen der Gebärdensprache?
- Warum sind die lautsprachorientierten Gehörlosen nicht militant?
- Denken Sie, dass es erstrebenswert ist, die Kinder nur mit der Lautsprache zu erziehen?
- Ist die Kommunikation das Entscheidende oder ist nicht doch die Methode das Bestimmende?

Sehr erfreulich war, dass die Diskussionen in allen Gruppen fair und konstruktiv waren. Obwohl die anwesenden Gehörlosen sich mit dem Nadelstich "militant" (extrem) und dem Vorwurf von zu wenig Beifall für das Referat von Priska Köpfli etwas betroffen fühlten, haben alle immer ruhig und sachlich mitdiskutiert. Auffallend war auch die Offenheit der Eltern zum Problem der Gebärdensprache. Die Bereit-

schaft die Gebärdensprache anzuerkennen und anzuwenden ist vorhanden. Die Frage ist nur wann und wie. Eine grosse Bedeutung wird der Früherziehung gewichtet. Ein qualifizierter gehörloser Früh-erzieher, der möglichst schnell die Kommunikation zwischen dem gehörlosen Kind und den Eltern anbahnen hilft, ist vielen Eltern sogar ein Wunsch. Sehr positiv war, dass es keinen Streit zwischen der Lautsprache und der Gebärdensprache gegeben hat, sondern dass die Kommunikation zwischen den Eltern und dem gehörlosen, hörgeschädigten Kind im Vordergrund gestanden ist. Es wurde auch eine Art Götti-Beziehung zwischen einem Gehörlosen und der Familie eines hörgeschädigten Kindes vorgeschlagen. Alle anwesenden Gehörlosen

stellten sich spontan zur Verfügung. Es war eine sehr intensive Tagung im angenehmen Rahmen. Fast jeder ging im Gegensatz zu früheren SVEHK-Tagung befriedigt nach Hause.

Das SVEHK-Sekretariat hat sehr gut vorbereitet und durchgeführt und verdient grossen Dank. Für die anwesenden Gehörlosen und den SGB gab die Tagung folgende Erkenntnisse:

- Die Anwesenheit von Gehörlosen ist eine Bereicherung für die Eltern.
- Für alle Gruppen sollten Dolmetscher zur Verfügung stehen.
- Ängste, Sorgen und Nöte von Eltern müssen ernst genommen

werden.

- Die Früherfassung, Frühbetreuung und Schulung muss koordiniert werden. Es darf nicht mehr vorkommen, dass Fachleute den Eltern gegensätzliche Ratschläge geben.
- Die Lautsprache und die Gebärdensprache dürfen nicht gegenseitig ausgespielt werden. Beide dienen der Kommunikationsanbahnung. Die Gebärdensprache wird von den Fachleuten den Eltern erklärt, oft im ganz anderen Sinn als Gehörlose es sehen.
- Das Gespräch mit der SVEHK muss weiter bestehen. Direkte Begegnungen mit Eltern müssen intensiviert werden.

DIE PROCOM BERICHTET

NEUER REKORD

November 1991: Ein Rekord-Monat im Vermittlungsgeschehen: 4'484 Vermittlungen für die Deutschschweiz und deren 2'093 für die Welsch-Schweiz. Diese Zahlen sind möglich geworden durch unsere CMS-Computeranlage und der damit verbundenen optimalen Einsatzplanung.

TELEFONIER-MÖGLICHKEIT FÜR ALLE

So erfreulich die gigantischen Zahlen auch sind, hat die Sache auch eine unangenehme Kehrseite. Die ununterbrochenen Aktivitäten am Vermittlungsdraht bringen es mit sich, dass die Vermittlung nach wie vor oft besetzt ist. Um allen BenutzerInnen die Möglichkeit zu geben durchzukommen,

sehen wir uns gezwungen neue Regeln in Kraft zu setzen:

- Es können maximal 3 Vermittlungen pro Anruf abgewickelt werden.
- Die Dauer für eine Vermittlung beträgt maximal 30 Minuten. (3 Vermittlungen pro Anruf = Total maximal 30 Minuten)
- Sind weitere Vermittlungen gewünscht, muss erneut angerufen werden.

Wir danken allen, die sich bemühen Ihre Telefongespräche zielstrebig zu erledigen, um die Vermittlungszeit zu verkürzen.

SEX-TELEFON (156)

Seit geraumer Zeit wirbt im Fernsehen eine Firma für ihre Sex-Geschichten per Telefon. Die Vermittlung solcher Telefone ist aus verschiedenen Gründen nicht möglich.

Die übrigen 156 ... er Nummern (Wetterbericht, etc.) können vermittelt werden. Die Kosten müssen jedoch durch den Anrufenden übernommen werden. (1 Minute kostet ca. 2 - 3 Franken). Diese Telefonate werden wie Auslandsgespräche per Einzahlungsschein verrechnet.

Der Vermittlungsbetrieb wird immer hektischer. Wenn die Gespräche nicht unnötig in die Länge gezogen werden, kommen alle zum Ziel. Wir von der PROCOM-Telefonvermittlung setzen alles daran, den Draht nach jeder Vermittlung sofort frei zu geben, um das nächste Gespräch von der Warteschlange zu vermitteln.

- Herzlichen Dank für das uns im vergangenen Jahr 1991 geschenkte Vertrauen und alles Gute für 1992.

Christina Störchlin, Vermittlerin

PROCOM-JAHRESABONNEMENT FÜR BENÜTZER/INNEN

STELLUNGNAHME

Der Vorstand des SGB-Deutschschweiz wurde von der Neueinführung des PROCOM-Jahresabonnementes genauso überrascht wie Sie alle.

Der SGB stand in allen Jahren des Bestehens der PROCOM zu ihr und zeigte Verständnis für ihre Sorgen. Und wir alle wissen um die finanziellen Schwierigkeiten der PROCOM. Der SGB-Vorstand möchte an dieser Stelle aber auch folgende Punkte festhalten:

- Das Vorgehen der PROCOM ist als psychologisch ungeschickt anzusehen. Ohne jede Vorankündigung und Diskussionsmöglichkeit erfuhren wir das Gefühl eines "Ueberfalls" (Überrumpelung). Ausserdem empfanden wir als störend, dass für hörende BenutzerInnen nicht einmal eine Uebergangslösung vorliegt und so bei den Gehörlosen das Gefühl von Diskriminierung auftreten konnte.

- Wir fordern die PROCOM auf, über den laufenden Stand ihrer finanziellen Situation in den SGBN und auf TELETEXT- Seite 492 zu informieren.

Der Vorstand ist der Meinung, dass die Einführung des Jahresabonnementes leider unausweichlich ist um nicht eine unendliche Verschuldung und damit die Einstellung der Telefonvermittlung zu riskieren. Wir rufen deshalb alle TelefonvermittlungsbenutzerInnen auf, den Jahresbeitrag zu bezahlen. Wenn wir den Jahresbeitrag ansehen, so stellen wir fest, dass er für Einzelpersonen pro Monat Fr. 15.-- beträgt (1 Mal im Monat ins Kino gehen kostet fast ebensoviel). Bei Ehepaaren, wenn beide die Vermittlung benötigen, kostet sie pro Person Fr. 10.-- im Monat. Das ist für einen gut ausgebauten und funktionstüchtigen Vermittlungsdienst sicher nicht zuviel.

Eine Lösung muss unbedingt gefunden werden für alle Hörbehinderten, die den Telefonvermittlungsdienst nur wenig beanspruchen und vor allem auch für die Hörenden, die gar nicht zur Kasse gebeten wurden. Der Anteil der Hörenden beträgt ca. 10 - 20 Prozent.

Wir Gehörlosen müssen trotzdem solidarisch sein und PROCOM unterstützen. Wir werden versuchen, zusammen mit PROCOM eine gerechtere Lösung zu finden.

SGB-Vorstand Region Deutschschweiz

PRESSEMITTEILUNG

WINTERSPORT-INFORMATIONEN IM TELETEXT

Die Wintersportsaison hat begonnen, und einige Skilifte und Transportanlagen haben bereits ihren Betrieb aufgenommen. Ueber Teletext-Seite 340 erfahren Sie, wo die Skipisten, Langlaufloipen und Schlittelbahnen in Betrieb bzw. geöffnet sind.

Seit Anfang Dezember strahlt die Schweizerische Teletext AG unter der Rubrik "Wintersport-Bulletin" - Seite 340 - aktuelle Informationen aus den Wintersportorten aus. Das "Wintersport-Bulletin" ist in zwei Informationsblöcke aufgeteilt:

Im ersten Block informieren diverse Verkehrsvereine und Bergbahnen auf eigenen Seiten tagtäglich aktuell über ihre Schneeverhältnisse, die Wetterwerte, Veranstaltungen und vieles mehr.

Im zweiten Block, ab Teletext-Seite 356, übermittelt die Schweizerische Teletext AG einen allgemeinen Pisten-Loipen- und Schlittelbericht in tabellarischer Kurzform. Dieser zweite Informationsblock wird zweimal in der Woche, am Montag und Donnerstag, aktualisiert und gibt Auskunft über die Schneebeschaffenheit und die in Betrieb stehenden Anlagen der jeweiligen Wintersportgebiete.

Mit der Neugliederung des Wintersport-Bulletins wurde gleichzeitig mehr Raum für die Hotelangebote geschaffen, die neu ab Teletext-Seite 360 zu finden sind.

Um von den Gratisinformationen der Schweizerischen Teletext AG profitieren zu können, wird lediglich ein Fernsehgerät mit eingebautem Teletext-Decoder benötigt.

Peter Mosimann

FÜR HÖRBEHINDERTE

Informationen zum TELETEXT

Laufend aktualisiert informiert Sie die TKT-Seite 493 über das TV-Programm mit TKT-Untertitelung für die kommenden 14 Tage.

WINTERSPORT-BULLETTIN

Berner Oberland	343	Savognin	348
Oberengadin	344	Davos-Paradise	349
Arosa	345	Arlberg (A)	350
Gstaad	346	Ischal/Sannaun	351
Grindelwald	347		
Diverse Wintersport-Stationen			354
Pistenbericht:			
Graubünden/Ost-/Zentral-/Nordwestschweiz/Berner Mittelland			356
Berner Oberland/Freiburger Alpen/Jura/Waadtl. Alpen/Wallis/Tessin			357
Loipenbericht			358
Schlittelbericht			359

Ferien in der Schweiz >>> 360

Sportlerin des Jahres 1991

ERSTMALS GEHÖRLOSE NOMINIERT

Der Schweizerische Sportjournalisten-verband vergibt jedes Jahr im Dezember die Titel der besten Sportler und Sportlerinnen des Jahres. Auch die BehindertensportlerInnen haben eine Kategorie.

Zum erstenmal in der Geschichte wurde auch eine Gehörlose nominiert.



In Lugano wurde **Katja Tissi** für ihren verteidigten Weltmeistertitel in der Abfahrt in Banff/Kanada mit dem 2. Rang geehrt. Behindertensportler des Jahres wurde Franz Nietlisbach, Rollstuhl-Weltmeister.

Bei den Hörenden wurde Werner Günthör, Kugelstossen und Chantal Bournissen, Ski, SportlerIn des Jahres. Ein grosser Erfolg für den Gehörlosensport. **BRAVO**

HABEN WIR EINE GEHÖRLOSENKULTUR?

- Wo?** Volkshochschule des Kt. Zürich, Universität Zürich (genaue Angaben bei Anmeldung)
- Wann?** jeweils Mittwoch, 6. Mai, 13. Mai, 20. Mai, 3. Juni 1992 von 19.30 - 21.15 Uhr
- Was?** Haben wir eine Gehörlosen-Kultur?
 - Kultur allgemein
 - Kulturen von Minderheiten
 - Gehörlosenkultur
 - Theorie und praktische Übungen
 - Kommunikation, Diskussion, Theater, Video
- Preis?** Fr. 40.--
- Wer leitet?** Schweiz. Gehörlosensbund: Katja Tissi, Patty Hermann-Shores und Jakob Rhyner (alle gehörlos)
- Für wen?** Hauptsächlich Gehörlose, Schwerhörige und Ertaubte

Kommunikation: Gebärdensprache

Anmeldung bis spätestens 10. März 92 mit Karte (siehe letzte Umschlagsseite) an SGB-Kontaktstelle

Teilnehmerzahl ist beschränkt!

NEUER VORSTEHER IN DER SPRACHHEIL- SCHULE MÜNCHENBUCHSEE

Der 48-jährige Alfred Pauli ist neuer Vorsteher der Sprachheilschule Münchenbuchsee. Er trat am 1. Januar 1992 die Nachfolge des am 1. September 1991 verstorbenen Andreas Büttiker an.

Alfred Pauli wuchs in Wabern auf; nach seiner Ausbildung zum Primarschullehrer war er an mehreren Schulen im Kanton Bern tätig. Im Jahr 1967 erwarb er das Sonder-schullehrerpatent und arbeitete als Lehrer in verschiedenen Heimen und Kliniken. Seit 1973 ist er als Lehrer in der Sprachheilschule Münchenbuchsee tätig.

In der nächsten Nummer werden wir ein Interview mit dem neuen Vorsteher präsentieren.

GEHÖRLOSE KÜNST- LER, FOTOGRAFEN, THEATERLEUTE

Die 5. Internationale Theater- und Kunst Bional für Gehörlose findet vom 9. bis 13. September 92 in Barceona / Spanien statt.

Wer Interesse zur Teilnahme an dieser Ausstellung hat, kann sich durch das SGB-Zentralsekretariat, Postfach 3, 1603 Grandvaux, anmelden.

VORSCHAU KONFERENZEN 1992 DES ECRS

(EG-Regional-Sekretariat des Gehörlosen-Weltverbandes)

Aus ECRS Info-Bulletin September/Oktober 1991

Provisorisches Programm, beschlossen von den Delegierten:

- Konferenz über Menschenrechte und Gesundheitsprobleme (AIDS, Missbrauch/Misshandlung gehörloser Kinder, Adoption) (in England)

- Konferenz über Sozialarbeit (in Holland)

- Seminar über Eurosign - ein Netzwerk von Gebärdensprach-Programmen (in Dänemark)

- Seminar über Frauenfragen (in Griechenland)

- Arbeitsgruppen-Treffen über Video (in Frankreich)

- Arbeitsgruppen-Treffen über das Recht Auto zu fahren (schwere Autos, bzw. Lastwagen über 3,5 Tonnen..., soll verboten werden für Gehörlose in der EG) (In Italien)

- Arbeitsgruppen-Treffen über Zusammenarbeit mit Gehörlosen-Organisationen aus nicht EG-Mitglieds-Ländern. (Ort und Zeit noch nicht bestimmt)

Für 1993 will Deutschland eine Konferenz organisieren über die Probleme von älteren Gehörlosen.

Nähere Auskünfte: Beat Kleeb, Weissenrainstr. 52, 8707 Uetikon am See

Tel. Privat: 01/920 06 54

Tel. Geschäft: 01/922 92 24

SGB-INFORMATIONEN

■ Präsidentenwechsel in der Westschweiz:

- Gehörlosenverein Freiburg, neuer Präsident:
Thierry Gretillat, Rte du Coteau 36, 1763 Granges-Paccot

- Gerhörlosenverein Wallis neuer Präsident:
Pascal Lamiel, Rte de Berne 27, 1010 Lausanne

■ Regionalkonferenz SGB Deutschschweiz am 11. April in St. Gallen: Anträge von SGB-Mitgliedern zuhanden Regional-konferenz sind bis spätestens 14. Februar 92 bei der SGB-Kontakt-stelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, einzureichen.

■ Delegiertenversammlung SGB Gesamtschweiz am 2. Mai in Luzern: Anträge von SGB-Mitgliedern zuhanden DV sind bis spätestens 7. März 92 beim SGB-Zentralsekretariat, Postfach, 1603 Grandvaux, einzureichen.



SGB-"Hausdolmetscherin" Emmy dolmetschte an der Hörbehindertentagung im Gehörlosenzentrum Zürich zum Thema "Hörbehindert-sein - Gemeinsam handeln und zusammenarbeiten?" im Jahr 1986.

DOLMETSCHERINNEN

In der letzten Zeit war viel los bei unseren GebärdendolmetscherInnen. Gleich wie wir Gehörlose waren sie auch aktiv im Gehörlosenwesen. Wir möchten Ihnen hier einwenig zeigen, was los war und was sie taten.

IST EMMY ZUBERBÜHLER DIE ERSTE DOLMETSCHERIN FÜR GEHÖRLOSE IN DER SCHWEIZ?

Ein Interview mit Emmy Zuberbühler (EZ)

SGBN: Du, Emmy als "erste Dolmetscherin", Du wurdest am 23. November 1991 Präsidentin der Berufsvereinigung der GebärdendolmetscherInnen der deutschen Schweiz. Welche Gefühle hast Du?

EZ: Ich bin zwar die erste Präsidentin der Berufsvereinigung, nicht aber die 1. Dolmetscherin vom SGB. Ich habe das Dolmetscherinnenamt im Jahre 1963 von meiner damaligen Chefin, Frau Yolande Steudler, Direktorin des Internats der Gehörlosenschule "Montbrillant" in Genf übernommen.

Ja, welche Gefühle habe ich als erste Präsidentin der Berufsvereinigung der GebärdendolmetscherInnen? Ich freue mich natürlich, dass es nach langen Vorarbeiten gelungen ist, eine Berufsvereinigung zu gründen. Das war schon immer mein Wunsch. Ich möchte all meinen KollegInnen danken für das Vertrauen, das sie in mich legten, als sie mich zur Präsidentin wählten. Das Amt bedeutet zwar auch Mehrarbeit. Es bedeutet Sitzungen, es bedeutet sich einsetzen für die KollegInnen, an Verhandlungen teilzunehmen usw.

SGBN: Emmy, was hat sich verändert in der Dolmetschertätigkeit seit 1963?

EZ: Zuerst einmal ein paar Worte darüber, was gleich geblieben ist: Als Dolmetscherin hatte ich immer "Brückenfunktion". Ich war auch damals ein "Hilfsmittel" zur besseren Verständigung, zur besseren Kommunikation.

Damals war ich Dolmetscherin für orales Dolmetschen zwischen zwei Sprachkulturen, nämlich deutsch-französisch und zwar unter Gehörlosen. Dieses Dolmetschen hat sicher dazu beigetragen, dass sich die welschen Gehörlosen und die Deutschschweizer-Gehörlosen näher kamen und auch die Tessiner-Gehörlosen miteinbezogen werden konnten in Verhandlungen des SGB. Dann wurde die "SGB-Fremdsprachendolmetscherin" Emmy überflüssig, denn mittlerweile

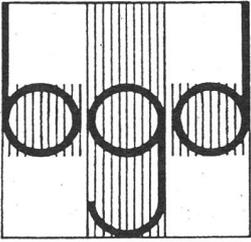
gab es einige sprachgewandte Gehörlose, die sich mühelos mit anderssprachigen Gehörlosen unterhalten konnten, und zudem emanzipierten sich die Welschen und forderten, dass im SGB nur noch mittels Gebärdensprache verhandelt werde. Früher dolmetschte ich oral an Vorträgen, einfach immer da, wo sich Gehörlose unter die hörende Zuhörerschaft mischten. Allerdings war beim oralen Dolmetschen nur ein zusammenfassendes Dolmetschen möglich. Dass mit Gebärden unterstütztes Dolmetschen für die Gehörlosen nicht nur angenehmer, sondern auch genauer ist, war mir sehr schnell klar. Und so setzte ich mich gleich auch für eine DolmetscherInnen-Ausbildung ein und arbeitete an Ausbildungskonzepten mit, besuchte selber die erste DolmetscherInnen-Ausbildung.

Heute fordern die Gehörlosen, dass in Gebärdensprache gedolmetscht wird. Das ist wohl die grosse Veränderung seit 1963!

SGBN: Was führte zur Gründung der Berufsvereinigung der GebärdendolmetscherInnen und was ist Deine Aufgabe als Präsidentin?

EZ: Nach der 1. DolmetscherInnen-Ausbildung in der Westschweiz bildete sich schon dort eine 1. Vereinigung nach dem Muster von Frankreich und Amerika... Die Deutschschweizer ziehen nun hintennach. Nach dem abgeschlossenen 2. Ausbildungsgang fanden wir es nötig, dass ein Gremium gegründet wird, das für Rechte und Pflichten der GebärdendolmetscherInnen eintritt. Da es sich um einen jungen Beruf handelt, gibt es viele hängige Probleme zu bearbeiten, u.a. die Arbeitsbedingungen, die Anerkennung des Berufs, die Aus- und Weiterbildung, Treffen zum Erfahrungsaustausch, Mitarbeit in Organisationen, die sich mit dem Dolmetschen befassen im In- und Ausland....

Meine Aufgabe als Präsidentin ist unsere gemeinsam gesteckten Ziele zu verfolgen und mitzuhelfen, sie zu erreichen.



berufsvereinigung der
gebärdendolmetscher/innen
der deutschen schweiz

SGBN: Warum Vereinigung der GebärdendolmetscherInnen? Warum nicht GebärdensprachdolmetscherInnen oder GehörlosendolmetscherInnen?

EZ: GebärdensprachdolmetscherInnen können wir uns noch nicht nennen, weil wir die Gebärdensprache noch nicht beherrschen. Deshalb haben wir uns bescheiden GebärdendolmetscherInnen genannt. Da wir nicht nur für Gehörlose, sondern auch für Hörende dolmetschen, wollten wir uns nicht mehr GehörlosendolmetscherInnen nennen. Pionierwerke können mit der Zeit ja wieder umbenannt werden.



SGB-Delegiertenversammlung 1988 in Neuenburg: Präsidentin Marie-Louise Fournier redete für die welschen Gehörlosen, während Emmy (rechts) für die Deutschschweizer ins Deutsch übersetzte.

SGBN: Hat der DolmetscherInnen-Beruf eine Zukunft?

EZ: Das hängt von vielen Faktoren ab. Es hängt besonders auch von den Gehörlosen selber ab. Es gibt immer noch viele Gehörlose, die lieber auf interessante Veranstaltungen verzichten als mit einer Dolmetscherin teilzunehmen. Das Gefühl: "Das ist nur für Hörende, da verstehe ich sowieso nicht viel" ist noch sehr stark verwurzelt bei den Gehörlosen. Aber auch die Meinung, "ein Gehörloser muss alles oral verstehen" ist noch weit verbreitet und hat etwas mit "sich schämen" zu tun. Ich hoffe, dass die Gehörlosen diese Gefühle bald ablegen werden und nach dem Motto leben: "Mehr Bildung - mehr Integration durch DolmetscherInnen".

Also, wenn sich viele Gehörlose für mehr Wissen, für mehr Beteiligung, für mehr Mitsprache, für bessere Integration in die Gesellschaft entscheiden, dann hat der DolmetscherInnen-Beruf eine grosse Zukunft. Auch Vollzeitarbeit wäre dann möglich, sofern die Löhne und die Sozialleistungen verbessert werden.

SGBN: Habt ihr (die GebärdendolmetscherInnen) noch besondere Wünsche an die Gehörlosen?

EZ: Ja natürlich. Wir möchten, dass der SGB die Gehörlosen noch besser informiert über den Umgang mit GebärdendolmetscherInnen und über das "Wie bestelle ich DolmetscherInnen?"

Wir möchten auch klar sagen, dass wir noch nicht voll ausgebildete GebärdendolmetscherInnen sind. Oft überfordern uns einzelne Gehörlose mit ihren enorm hohen Ansprüchen. Wenn ihr wollt, dass ihr perfekte GebärdendolmetscherInnen bekommt, dann müssen wir euch bitten, die Gebärdensprachkurse zu intensivieren und auszubauen. Und da liegt noch viel Pionierarbeit vor euch. Ich wünsche den Verantwortlichen für Gebärdenkurse viel Kraft und Ausdauer und gute, "perfekte" GebärdensprachlehrerInnen und viele Fortschritte in der Forschung der Gebärdensprache. Weil ein Rädchen ins Andere greift, müssen wir gemeinsam die Probleme angehen und ständig im Dialog bleiben. Denkt daran, die DolmetscherInnen sind das letzte Glied in der Kette.

"DAS FUNDAMENT IST NUR VON DER SPRACHE DER HÖRENDEEN ZU DEN GEHÖRLOSEN VORHANDEN"

Bericht von Elisabeth Hänggi

Ausbildung zu GehörlosendolmetscherInnen 1989-1991

Am 21. November 1991 war es soweit: Acht Damen und ein Herr durften nach 2-jähriger berufsbegleitender Ausbildung zu GehörlosendolmetscherInnen ihr Zertifikat entgegennehmen. Gehörlose haben mit ausgebildeten DolmetscherInnen die Sicherheit, dass das, was Hörende sagen, auch wahrheitsgetreu übersetzt wird.

Von DolmetscherInnen mit diesem Zertifikat kann der Gehörlose jedoch nicht verlangen, dass ihre Gebärdensprache für Hörende übersetzt wird. Das lernen sie erst in einer weiteren Ausbildung.

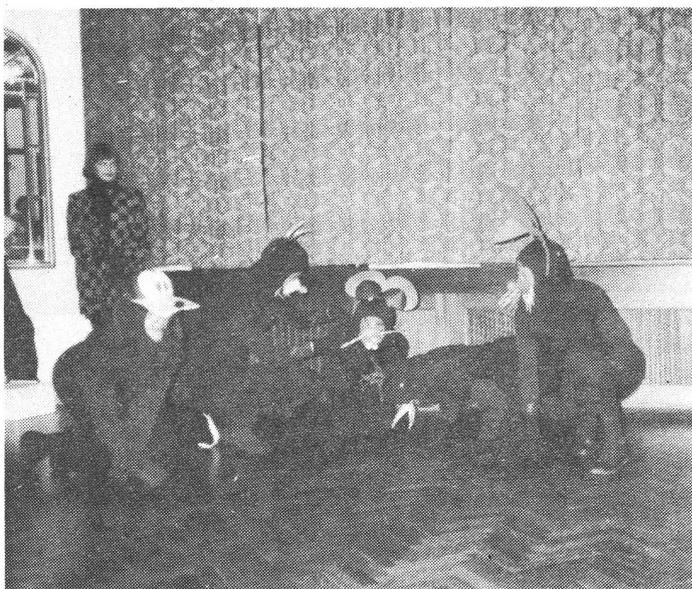
Zertifikatübergabe:

Im Hotel Sonnenberg, am 21. November 1991, konnte SVG-Präsident, Herr Hanspeter Keller acht Dolmetscherinnen und einem Dolmetscher das Zertifikat überreichen. Herr Keller war zwar, wie er sagte, zuerst eher skeptisch gewesen über die das ganze Vorhaben, das auf Antrag eines Gehörlosenrates basiert. Aber heute erfüllt es ihn mit Dankbarkeit und ein bisschen Stolz, dass dieses Ziel erreicht werden konnte. Vor allem deshalb, dass die DolmetscherInnen Kommunikations-schranken zwischen Hörenden und Gehörlosen abbauen können.

Sein Dank ging an alle Beteiligten der Ausbildung. Besonders erwähnt wurde auch die gute Grundlagenarbeit des SGB.

Die Ausbildung aus der Sicht des HPS:

Frau Henriette Ulich, verantwortlich am Heilpädagogischen Seminar (HPS) in Zürich für die Durchführung der Ausbildung, sagte, dass schon vor 1985 ein Konzept für die Gehörlosendolmetscher bestanden hat. Es wurde von -leider inzwischen verstorbenen - Herr Markus Huser erstellt. Später konnte dieses Konzept in die Arbeit miteinbezogen werden.



Der 1. Ausbildungsgang war mühsam, mit viel Unsicherheiten. Erst nachdem Herr Dr. Benno Caramore als Kursleiter eingesetzt wurde ging es aufwärts. Er hat sehr bald Gehörlose in die Ausbildung miteinbezogen.

Aus der Sicht des Kursleiters, Dr. Benno Caramore:

Benno Caramore dankte für die Unterstützung seitens des HPS, des SVG-Sekretariates, des SGB. Besonders erwähnt wurden die Geschwister Katja und Pierina Tissi, die wesentlich zum hohen Ausbildungsstand beigetragen haben:

Katja erwies sich als initiativ, erfinderisch und als technisch begabt während Pierinas Beherrschung der Gebärdensprache den KursteilnehmerInnen zugunsten der Ausbildung eingesetzt werden konnten.

Die Ausbildung 1981-1991 umfassten 270 Lektionen, die frühere Ausbildung (erster Ausbildungsgang) 183 Lektionen. Neu eingeführt wurde die Blockwochen. Während einer Woche sind die KursteilnehmerInnen zusammen und lernen intensiv bestimmte Themen. Das

hat sich bewährt. Hausaufgaben ab Videoband müssen gemacht werden. Leider happert es bei den technischen Einrichtungen. Es gibt zuwenig Videogeräte u.a.m.

Brücke als Symbol:

Herr Dr. B. Caramore verglich die Funktion einer Dolmetscherin mit einer Brücke zwischen Gehörlosen und Hörenden.

Auf dieser Brücke ist vieles in Bewegung, denn sie ist noch nicht fertig gebaut. Das Fundament ist nur von der Sprache der Hörenden zu den Gehörlosen vorhanden. Seit dem Antrag des Gehörlosenrates für die ausgebildeten Dolmetschern (ca. 1985) haben viele Gehörlosen ihre Kommunikationsform geändert. Sie sprechen mehr mit Gebärden und das bedeutet eine erneute Anpassung der Dolmetscherausbildung.

Es bedeutet aber auch einen Ausbau der Infrastruktur d.h. bessere Bausteine und Aufbewahrung des Materials für die Brücke.

Es braucht noch eine intensivere Forschung der Gebärdensprache -die bisher nur in Basel betrieben wird. Nur wenn die Gebärdensprache gut erforscht ist, d.h. der Aufbau der Sprache untersucht und klar ist kann gutes Lehrmaterial für die Gebärdensprachlehrer und somit für die Dolmetscherausbildung produziert werden.

Dolmetschersurprise:

Sehr schön war die Überraschungsaufführung der frisch diplomierten DolmetscherInnen. Als Katzenfan war ich ganz fasziniert als fünf von ihnen als schwarze Katzenbusis auftraten und dem verliebten Teenager, Brigitt, um die Beine strichen ... miau Brigitt hatte allerdings mehr Interesse am hübschen Reinhard, der nichts ahnend am Nebentisch Zeitung las. Die gehörlose Brigitt war ratlos; sie wusste nicht, wie sie mit dem hörenden Reinhard Kontakt aufnehmen konnte.



Die anderen Mitspielerinnen und die Katzen konnten Brigitt vom Nutzen einer Dolmetscherin überzeugen. Als die Katzen dann auch noch mit ihrem Körper das Fingeralphabet nachmachten (das war ganz prima)-war Brigitts letzter Zweifel weggeblasen. Und siehe da - Reinhard nahm die gedolmetschte Einladung an - also ein happy End - Dank Dolmetscher.

Die neuen DolmetscherInnen:

Michele Berger, Bern
 Annemarie Bruderer, Baden AG
 Astrid Duc, Zürich
 Verena Happle, Meilen ZH
 Susann Kalberer, Münchenbuchsee BE
 Brigitt Largo, Gockhausen ZH
 Barbara Matter, Spiegel BE
 Myrta Nussbaum, Bonstetten ZH
 Reinhard Reifler, Zürich

AUF DIE ZUSAMMENARBEIT VON GEHÖRLOSEN UND HÖRENDEN LEHRER/INNEN ANGEWIESE

Ein kurzer Überblick zur DolmetscherInnenausbildung

Die Nachfrage nach DolmetscherInnen hat in den letzten Jahren laufend (zwischen 15-25% jährlich) zugenommen. Immer mehr Gehörlose setzen für wichtige Kontakte mit Hörenden (vor allem in beruflichen, gesundheitlichen, behördlichen und kulturellen Bereichen) DolmetscherInnen ein. Dies allein ist Anlass genug, kurz über die DolmetscherInnenausbildung zu berichten.

Die DolmetscherInnenausbildung existiert seit 1986. 20 DolmetscherInnen haben einen Teil der Ausbildung bereits absolviert, und es stehen zur Zeit circa 15 DolmetscherInnen im Einsatz. 13 weitere DolmetscherInnen sind im August in eine neue Ausbildung eingetreten.

Die DolmetscherInnenausbildung ist neu und noch im Aufbau. Wir sammeln laufend neue Erfahrungen. Dies führt zu regelmässigen Neuanpassungen unseres Ausbildungsprogrammes. Unsere Ausbildungsschwerpunkte sind:

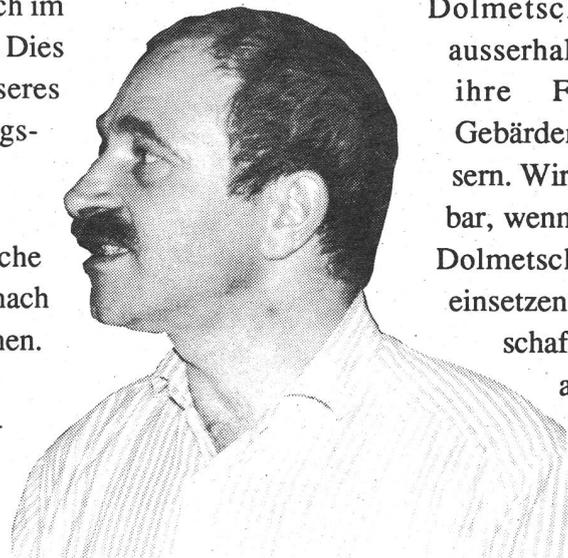
- 1) DolmetscherInnen sollen die deutschweizerische Gebärdensprache (d-ch-GS) gut beherrschen und nach 4 Jahren Ausbildung flüssend dolmetschen können.
- 2) DolmetscherInnen sollen die Kultur der Gehörlosen kennen und akzeptieren lernen.
- 3) DolmetscherInnen sollen lernen, sich in Dolmetschsituationen neutral zu verhalten und haben die Schweigepflicht zu befolgen.
- 4) DolmetscherInnen sollen mit den Ablese- und Artikulationstechniken vertraut werden und sich auch

in deutscher Sprache flüssend ausdrücken können.

- 5) DolmetscherInnen brauchen Fachwortkenntnisse, um sich in sprachlich anspruchsvollen Dolmetschsituationen bestehen zu können.

Um den DolmetscherInnen diese Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, sind wir auf die Zusammenarbeit von gehörlosen und hörenden LehrerInnen angewiesen. Es ist auch wichtig, eine gute Mischung zwischen praktischer Erfahrung und theoretischer Ausbildung zu finden. Aus diesem Grunde haben wir:

- ein Praktikum eingeführt
- ein Wortschatz-Video für die KursteilnehmerInnen gemacht. So können die DolmetscherInnen auch ausserhalb der Schulzeit ihre Fähigkeiten in Gebärdensprache verbessern. Wir sind ihnen dankbar, wenn wir auch für Sie DolmetschpraktikantInnen einsetzen dürfen. Sie verschaffen so unseren neu auszubildenden DolmetscherInnen die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu sammeln und tragen bei zum weiteren Aufbau der DolmetscherInnenausbildung in der deutschen Schweiz.

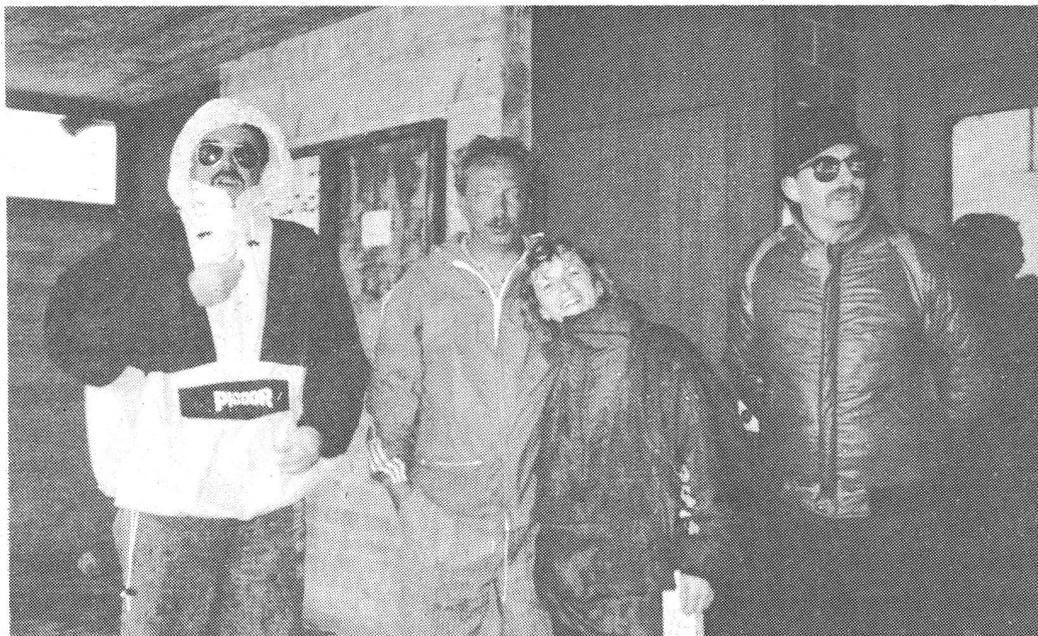


ANTWORTEN VON ANNEMARIE BRUDERER (AB) AUF UNSERE FRAGEN

Wohnort: Baden / Alter: 44 Jahre alt / Zivilstand: verheiratet, 3 Töchter
Beruf: Hausfrau/Sekretärin
Grösster Wunsch für 1992: Davon habe ich mehrere! Gesundheit, Zufriedenheit, Zeit haben für einander, mehr Verständnis und bessere Akzeptanz gegenüber unseren gehörlosen Mitmenschen, mehr Frieden auf der ganzen Welt.

SGBN: Was hat Dich bewogen, Dolmetscherin zu werden?

AB: Da ich zusammen mit zwei jüngeren, gehörlosen Brüdern aufgewachsen bin, hatte ich schon in meinen Jugendjahren den Wunsch, einmal etwas für gehörlose Menschen tun zu können. Dies nicht etwa aus Mitleid, sondern als Dankbarkeit dafür, dass ich etwas besitze (eben das Gehör) das den Gehörlosen fehlt.



Annemarie Bruderer schmiegte sich an ihrem Mann, ihre bebrillten Brüder Sevi (links) und Kari (rechts) nahmen sie in Schutz. Vor was ...?

SGBN: Wie war die Ausbildung?

AB: Die Ausbildung war lehrreich, interessant und gut geleitet. Die gesteckten Ziele schienen mir allerdings manchmal etwas zu unrealistisch. Zwischendurch fragte ich mich auch - was hat nun diese Lektion mit der Ausbildung einer Gehörlosendolmetscherin zu tun. Nachträglich aber sehe ich nun eigentlich doch hinter jeder Stunde der Ausbildung einen Sinn. Mir persönlich haben diese zwei Jahre viele neue Erfahrungen gebracht und mein Selbstbewusstsein hat sich dabei gestärkt. Es war allerdings nicht immer einfach nebst Familie und 30 % Teilzeitarbeit an Samstagen oder Montagabenden den Unterricht zu besuchen. Dazu kamen zwei Blockwochen, Hausaufgaben, Praktikum und bei mir noch der wöchentliche Besuch des Gebärdenkurses, da ich die Ausbildung mit einem sehr kleinen "Gebärdenschatz" begonnen habe. Diesen Rückstand

an Gebärdensprache konnte ich eigentlich während der ganzen Ausbildung kaum aufholen und dies war dann oft sehr frustrierend. Viele werden nun erstaunt sein, dass ich nicht gebärden konnte, obwohl ich doch gehörlose Brüder habe. Doch weil die Gehörlosenschule es damals (vor ca. 30 Jahren) so wollte, war die Kommunikation bei uns zu Hause vollständig oral. Beeindruckend war auch die gute Kameradschaft unter den TeilnehmerInnen sowie auch mit dem Ausbildungsleiter und den Lehrkräften.

SGBN: Hast Du schon gedolmetscht?

AB: Ja, bei Anwaltsbesuchen, Elternabenden, Hochzeit, Mitarbeitergesprächen, Versammlungen, Vorträgen und wöchentlich an einer Schule.

SGBN: Wie war es?

AB: - In guter Erinnerung wird mir ein Elternabend bleiben, an welchem auch der gehörlose Teilnehmer mitdiskutierte und anschliessend sagte: "Endlich konnte ich auch verstehen was gesprochen wurde und so meine Ideen auch mitteilen! - Unvergesslich wird mir aber auch bleiben, als ich einen Vortrag, der ca. 1 Stunde dauerte, an zwei Gehörlose weitergeben sollte, bei welchem ich kaum einen vollständigen Satz verstehen konnte. Die Referentin las ihren Vortrag so leise und monoton, dafür sehr schnell vor, dass ich nur einzelne Wörter hören konnte. Dazu kam noch, dass ich der Sprecherin den Rücken zukehren musste und zwi- schendurch noch die Glocken der in unmittelbarer Nähe stehenden Kirche läuteten. Trotz mehrmaligem Unterbrechen meinerseits wie auch von Seiten hören- der Anwesenden, ging die Rednerin nicht auf unsere Wünsche ein. Innerlich dem Verzweifeln nahe, bat ich die Gehörlosen um Verständnis und dolmetschte ein- fach das wenige das über meine Ohren "hereinkam".

SGBN: Wie betrachten Dich gehörlose Menschen als Dolmetscherin?

AB: Bisher habe ich bei meinen Einsätzen nur dank- bare Gehörlose erlebt. Auch beim oben erwähnten negativen Erlebnis hatte ich das Gefühl von grossem Verständnis seitens der beiden an- wesenden gehörlosen Menschen. Allerdings möchte ich die Gehör- losen bitten, mich auch auf Negati- ves aufmerksam zu machen, denn ich bin der Meinung, dass wir auf die Kritik der Gehörlosen angewiesen sind.

SGBN: Hast Du etwas von Deinen gehörlosen Brüdern Kari und Sevi für Deinen Job profitieren können?

AB: Ich glaube schon. Das Einfühlungsvermögen, das Verständnis für die Anliegen gehörloser Menschen und ihre Kultur scheint mir bei Hörenden die viel Kontakt mit Gehörlosen haben doch wesentlich ausge- prägter. Auch das Ablesen und das Verstehen der unterschiedlichen Lautsprache bereiten mir nicht allzugrosse Mühe.

SGBN: Haben Deine Brüder Dich als Dolmetscherin schon benützt?

AB: Bei dieser Frage wird mir bewusst, dass ich bereits als Kind und auch später unzählige Male (allerdings nicht als Dolmetscherin sondern als Schwester) für Kari und Sevi "gedolmetscht" habe. Aber auch als offizielle Dolmetscherin war ich bereits für meine Brü- der tätig. Vorteilhaft für mich ist dabei, dass mir die Gesichtszüge von Kari oder Sevi sofort verraten, ob sie mich verstanden haben. Aber auch sonst finde ich es schön, für die eigenen Brüder dolmetschen zu können.

SGBN: Du wohnst im Kanton Aargau, wo nicht viele Gehörlose leben. Stimmt das, dass Du als Folge davon wenig "Aufgebote" bekommen hast?

**DOCH WEIL DIE
GEHÖRLOSENSCHULE
ES DAMALS SO
WOLLTE, WAR DIE
KOMMUNIKATION BEI
UNS ZU HAUSE
VOLLSTÄNDIG ORAL**

AB: Nein das stimmt nicht. Bisher war es mir gar nicht möglich alle Aufträge anzunehmen, obwohl ich im Aargau wohne. Manchmal sind einfach die Anfahrtswege etwas län- ger. Doch schliesslich ist es ja von Baden nach Zürich "en Katze- sprung"!

ANTWORTEN VON BARBARA MATTER (BM) AUF UNSERE FRAGEN

SGBN: Was hat Dich bewogen, Dolmetscherin zu werden?

BM: Für mich persönlich bot sich durch die Dolmetscherausbildung - nach mehrjährigen Hausfrauenleben - ein attraktiver Wiedereinstieg ins Berufsleben. Zudem war mir bewusst, dass seitens der Gehörlosen eine grosse Nachfrage nach Dolmetscher bestand.

SGBN: Wie war die Ausbildung?

BM: Der zeitliche Aufwand wurde etwas grösser als ich erwartet hatte, machte mir aber eigentlich keine Mühe. Für meine Familie war die Erfahrung durchwegs positiv, dass die Mutter nicht immer nur zuhause sitzt und darauf wartet, auftauchende Probleme zu lösen. Ich denke, das "unerkannteste" an dieser Ausbildung war, dass nicht nur für uns Schüler alles neu war sondern auch für die Lehrer. Das brachte zugleich Positives und Negatives. Man spürte den grossen Einsatz, viele neue und gute Ideen. Das gefiel mir. Wir fühlten uns dadurch aber oft auch sehr unsicher. Immer wieder wurde uns bewusst, wieviel wir noch nicht konnten.

SGBN: Hast Du schon gedolmetscht?

BM: Ja. Die Schwerpunkte meiner bisherigen Einsätze liegen bei: Weiterbildung, Vorträgen, Elternabenden.

SGBN: Wie war es?

BM: Da kommen mir keine speziellen Beispiele in den Sinn. Ich hatte noch keinen Einsatz, der mich total enttäuscht oder kaputt gemacht hat (darauf warte ich noch!). Ich hatte aber auch noch wie das Gefühl, einen Einsatz perfekt gedolmetscht zu leben. Ich bin immer noch am lernen und bin auch froh, wenn ich ab und zu

Wohnort: Spiegel b. Bern / Alter: 42 Jahre alt
Zivilstand/Kinder: verheiratet, 3 Kinder
Beruf: Hausfrau, 1/2 Dolmetscherin
Grösster Wunsch für 1992: Aufs Gehörlosenwesen bezogen: Durchhaltevermögen der engagierten Gehörlosen, vermehrt aktive gehörlose Leute, die denken, bewegen, fortschreiten.



Feedback (Anregungen, Kritik usw.) von den Gehörlosen bekomme.

SGBN: Wie sind die Gehörlosen Berner eingestellt gegenüber DolmetscherInnen?

BM: Ich denke, im allgemeinen positiv. Nur brauchen Neuerungen in Bern immer etwas länger, um sich durchzusetzen. Es sind immer wieder die gleichen Leute, die Dolmetscher bestellen.

SGBN: Besteht ein Mangel an DolmetscherInnen auch in der Region Bern, Freiburg, Solothurn und Ob- u. Nidwalden?

BM: In der Stadt Bern herrscht sicher kein Mangel. Wir sind jetzt 5 Dolmetscherinnen. In welchen Regionen Mangel an Dolmetscher herrscht, darüber kann sicher der SVG besser informieren.

ANTWORTEN VON REINHARD REIFLER (RR) AUF UNSERE FRAGEN

Wohnort: Zürich
Alter: 44 Jahr alt
Zivilstand: ledig
Beruf: leitender Sozialarbeiter
Grösster Wunsch für 1992: gesetzliche Verankerung der privaten Behindertenhilfe. (Sicherung der Finanzen!)

SGBN: Was hat Dich bewogen, Dolmetscher für Gehörlose zu werden?

RR: Mir ging es nicht an erster Stelle darum Dolmetscher zu werden. Ich wollte lernen, so gut wie möglich mit Gehörlosen zu kommunizieren.

SGBN: Wie war die Ausbildung?

RR: Ich habe die Ausbildung sehr anstrengend empfunden. Sie fand an Samstagen und an Montagabenden statt, also in der Freizeit. Ich hatte immer das Gefühl zu wenig gut zu sein. Gebärdensprache zu lernen ist für mich sehr schwierig. Die Kursleitung hat sich immer sehr viel Mühe gegeben. Man hat aber gut gespürt, dass dies erst die zweite Ausbildung für DolmetscherInnen war. Die Ausbildung für GehörlosendolmetscherInnen ist noch in einer Pionierphase..

SGBN: Hast Du schon gedolmetscht?

RR: Ja, ich konnte schon einige Dolmetschereinsätze machen. Da war z.B. ein Informationsabend der Musikschule, ein Elternabend einer Schulklasse, eine Weihnachtsansprache von einer Firma, die Aktionärsversammlung einer Firma.

SGBN: Wie war es?

RR: Der Elternabend in der Schule war für mich sehr schön. Ich hatte nachher das Gefühl, dass es ein sinnvoller Einsatz gewesen ist und diese gehörlosen Eltern profitieren konnten und ich gut gedolmetscht hatte, weil es nicht so schwierig war. Schlimm für mich waren Fachvorträge über vorgeburtliche Diagnostik und Integration von behinderten Kindern in die Regelschule. Die Referenten hatten so schnell gesprochen und viele Fremdwörter gebraucht, die ich selber kaum



verstanden habe. Nach drei Stunden war ich ganz erschöpft und hatte das Gefühl es war ein Leerlauf und hat den Gehörlosen praktisch nichts genützt weil ich so schlecht gedolmetscht hatte.

SGBN: Kannst Du vom Job als Dolmetscher für Deine Stelle als Sozialarbeiter-Leiter profitieren?

RR: Ich denke, dass diese DolmetscherInnenausbildung indirekt für meine Arbeit als Sozialarbeiter eine Hilfe ist. Ich denke, dass ich besser geworden bin in der Kommunikation mit Gehörlosen. Ich verstehe jetzt auch besser wie Gehörlose denken.

Gehörlose sind visuelle Menschen und so ist auch die Gebärdensprache und die Denkweise der Gehörlosen.

**...EINE ECHTE INTEGRATION IST NIE
MÖGLICH ...**

Weiter zeigt es mir ganz praktisch immer wieder neue Schwierigkeiten mit denen Gehörlose im Alltag konfrontiert sind. Ich empfinde es je länger je unmöglicher von Integration der Gehörlosen in die hörende Welt zu sprechen. Das ist etwas unmögliches. Auch wenn gehörlose Menschen lautsprachlich und gebärdensprachlich sehr gut geschult sind, eine echte Integration ist nie möglich. Es sind da zu viele Barrieren. Darum finde ich den Einsatz von Dolmetscherinnen und Dolmetschern sehr sinnvoll und sollte noch mehr gefördert werden. Viel mehr Gehörlose sollten es wagen DolmetscherInnen zu bestellen.

SGBN: Erfolgt der Einsatz während der Arbeitszeit?

RR: Nein, ich mache keine Dolmetscheinsätze während der Arbeitszeit. Da möchte ich eine klare Trennung. Ich bin bereit hie und da am Abend oder auch an einem Wochenende zu dolmetschen. Ich möchte auch keine Dolmetscheinsätze innerhalb des Gehörlosenwesens, also z.B. Vorstandssitzungen usw. Ich möchte am liebsten bei privaten Anlässen oder Vorträgen dolmetschen und am liebsten bei Gehörlosen die mich nicht von meiner Arbeit kennen.

SGBN: Hast Du schon Rollenkonflikte erlebt?

RR: Bis jetzt habe ich diesen Rollenkonflikt zwischen meiner Funktion als Leiter der Beratungsstelle für Gehörlose und als Dolmetscher noch nicht erlebt. Ich möchte

mir aber auch wirklich Mühe geben, diese zwei Rollen auseinander zu halten. Beim Dolmetschen erkläre ich den Gehörlosen, dass ich jetzt privat, als Dolmetscher da bin.

SGBN: Was ist der Unterschied, wenn der Gehörlose eine/n SozialarbeiterIn bzw. DolmetscherIn für ein Gespräch mit dem Arbeitgeber zur Klärung von Schwierigkeiten am Arbeitsplatz bezieht?

RR: Der Dolmetscher hat die Aufgabe alles was gesprochen wird für die gehörlose Person zu übersetzen. Ein Sozialarbeiter nimmt selber am Gespräch teil und spricht evt. für die Gehörlosen. Er sagt auch seine Meinung, gibt Erklärungen ab und versucht zu vermitteln zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Meistens trifft ein Sozialarbeiter den Gehörlosen vor dem Gespräch um die Sache zu besprechen und vorzubereiten und auch nach der Besprechung am Arbeitsplatz wird wieder darüber gesprochen. Ich mache die Feststellung, dass die Gehörlosen diesen Unterschied noch zu wenig machen. Sie erwarten recht häufig von den DolmetscherInnen, dass sie nicht nur übersetzen sondern auch sonst noch weiterhelfen, Erklärungen oder die eigene Meinung sagen.

Neue SchülerInnen in der Dolmetscherausbildung 1991 bis 1993

Oben von links: Benno Caramore,
Ausbildungsleiter, Karin Schulthess,
Gabriela Girardier, Käthi Schlegel,
Lilly Kahler, Heidi Stocker

Unten von links: Christian
Lukasczyk, Monika Hofstettler,
Verena Soquel-dit-Piquard, Erika
Gnos, Petra Boesch, Daniela
Bosshard, Ursina Senn, Patricia
Koller.



Der SGB wünscht dem Leiter und
den SchülerInnen eine gute Zu-
sammenarbeit, viel Kraft und
Ausdauer, nicht zuletzt viel Freude
an der Gebärdensprache.

Hallo junge gehörlose Eltern

Das Kind ... ein Wunder ... Im Kurs zeigt ein sehr interessanter Videofilm "Spielverhalten", wie sich ein Kind in den ersten Lebensjahren verhält. Bestimmt werden die Mütter und Väter ganz begeistert sein. Es braucht nicht viel zum Erklären. Im Rahmen der SGB-Bildungsarbeit leitet die Sozialpädagogin / Erwachsenenbildnerin Brigitt Largo, Tochter von gehörlosen Eltern, den Kurs mit Diskussion und Erfahrungsaustausch an vier Abenden zum Thema

- Wie entwickelt sich das Kind in den ersten drei Jahren?
- Was ist angeboren?
- Was kann das Kind erlernen?
- Warum lächelt das Kind?
- Wann kann das Kind die ersten Schritte machen?
- Beobachtungen von Spielverhalten

Wann? jeweils Dienstag, 5. Mai, 12. Mai, 19. Mai und 26. Mai 1992
Zeit? 19.00 bis 21.00 Uhr
Wo? Gehörlosenzentrum Zürich
Kosten? Fr. 30.- pro Person, Fr. 50.- für Eltern (Vater und Mutter), TeilnehmerInnenzahl beschränkt

Hinweis: Der gleiche Kurs wird voraussichtlich im kommenden Herbst in Bern durchgeführt. Er wird später in den SGB-Nachrichten ausgeschrieben.

Auskünfte: SGB-Kontaktstelle, Tel. 01/312 41 61 oder
Brigitt Largo, Privattelefon 01/821 95 06

Anmeldung bis spätestens 10. März 1992 mit Postkarte (siehe letzte Umschlagsseite) an SGB-Kontaktstelle

Immer wieder anfangen

Von Pfr. Rudolf Kuhn

Wir stehen im Leben immer wieder vor einem neuen Anfang. Kaum ist eine Periode abgeschlossen, stehen wir wieder wie am Beginn. Etwa nach einer Abschlussprüfung, beim Anfang eines neuen Lebensabschnittes, nach einer Krankheit oder nach einer Enttäuschung. Wenn wir meinen, wir hätten etwas Gutes erreicht, merken wir bald:

wir können nicht ausruhen dabei. Wir müssen wieder neu beginnen. Das Leben ist eine ständige Fortsetzung. Wir können uns selten lange über die Lorbeeren freuen, die wir errungen haben. Wir sind immer wieder neu herausgefordert. Jedes "neue" Jahr ist für uns wie ein neuer Anfang, obwohl wir eigentlich immer mehr oder weniger die Alten und Gleichen bleiben. Dennoch haben wir das Gefühl, es geht wieder vorwärts und neue Chancen tun sich für unser Leben auf. Wir zählen die Jahre fortlaufend, die sich stets gleichen, und trotzdem gibt es immer wieder Sprünge und Ueberraschungen. Wer hätte je geahnt, dass sich Mittel- und Osteuropa innerhalb von nur drei knappen Jahren so gründlich verändern würden. Das war für alle eine ganz grosse Ueberraschung. Und wer weiss, was im Jahr 2000 sein wird? Das Leben kann viele Jahre lang fast gleich verlaufen und plötzlich macht es unerwartet Sprünge, plötzlich geht alles rasch vorwärts. Für christliche Menschen ist das eine gute Erfahrung. Wer die Bibel liest und sie genau studiert, weiss, dass wir der immer grösseren Zukunft Gottes

entgegen gehen, seinem Reich, der neuen Erde und dem neuen Himmel.

Diese Zukunft kommt nicht einfach automatisch zu uns. Sie verlangt eine gründliche Perestroika, eine Veränderung aller bestehenden Verhältnisse. Sie verlangt grosse Anstrengungen von allen Menschen guten Willens.

So spüren wir, dass richtiges Leben eine dauernde Aufgabe ist, die wir mit Mut, mit Phantasie und mit Verantwortungsbewusstsein angehen wollen. Michail Gorbatschow, der letzte Staatspräsident der UDSSR prägte das bekannte Wort: "Wer zu spät kommt, den bestraft die Geschichte." Er musste es wohl wissen aus eigener Erfahrung.

Wer die Zeit seines Lebens verpasst und verschläft, hat alles verpasst, was er überhaupt verpassen kann. Wir haben die Jahre des Lebens nur einmal zu unserer Verfügung. Darum sollten wir etwas Gutes daraus machen, in jeder Stunde und an jedem neuen Tag, der uns geschenkt wird.

Auf diese Weise werden wir immer mehr dem Geheimnis unseres Lebens begegnen, Gott, und ihn immer neu und überraschend erfahren im täglichen Leben und in den Aufgaben, die wir fortlaufend erfüllen müssen. Dabei müssen wir nicht auf die Suche nach einer fernen Zukunft gehen. Unsere Zukunft liegt immer konkret dort, wo wir die Chance zu leben haben.

Es waren einmal zwei Mönche. Sie hatten beide in einem alten religiösen Buch gelesen, dass am Ende der Welt ein Ort zu finden sei, wo Himmel und Erde zusammenstossen. Die beiden Mönche beschlossen, diesen Ort zu suchen und nicht vorher zurückzukehren, bevor sie ihn gefunden hätten. Sie zogen durch die ganze Welt, überwandten unzählige Gefahren, erduldeten alle Entbehrungen der weiten Reise und bestanden alle möglichen Versuchungen. Es gäbe eine Tür, so stand in dem alten Buch geschrieben, an die sie nur zu klopfen brauchten, um zu Gott zu gelangen. Endlich fanden die beiden Mönche, was sie suchten. Sie klopfen an. Mit bebendem Herzen sahen sie; wie sich die Türe langsam öffnete. Und als sie durch die Türe hindurchgegangen waren, standen sie plötzlich zuhause in ihrer Klosterzelle. Da erst, nach der langen Reise um die Welt, begriffen sie, dass die Stelle, wo Himmel und Erde begegnen, in der Welt ist, und an dem Ort, der einem von Gott gegeben ist.

Die Wochen und Monate dieses Jahres 1992 sind für uns die Zeitspanne, die uns zum Leben und Wirken gegeben ist. Nutzen wir die Zeit gut. Beginnen wir jeden Tag neu. Das Leben ist ein ständiger Anfang wert. Es ist nie zu spät, solange wir neu beginnen.

FEBRUAR

So. 2. Februar, 10.00 Uhr, Kath. Gottesdienst in der Gehörlosenkirche, Zürich-Oerlikon. Ab 09.00 Uhr Beichtgelegenheit. Herzliche Einladung. Pfr. Ch. Huwyler.

So. 2. Februar, 10.00 Uhr, Gottesdienst im Gemeindesaal der Pauluskirche in Olten. Anschliessend Zusammensein beim Kaffee. Pfr. H. Beglinger.

So. 2. Februar, 14.30 Uhr, Gottesdienst in der Gemeindestube Hotel Falken, Rheinstrasse 21 in Liestal. Anschliessend Imbiss, Film oder Dias. Pfr. H. Beglinger.

So. 2. Februar, 14.00 Uhr, Gottesdienst in Bern, Kirchgemeindehaus Schosshalde. Anschliessend Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner.

So. 2. Februar, 17.00 Uhr, Eucharistiefeier, Kaffee und Zusammensein. Pfarreiheim Bruder-Klaus-Kirche, Burgernziel, Bern. Pfr. R. Kuhn.

Sa. 8. Februar, 17.30 Uhr, Eucharistiefeier, Imbiss und Zusammensein. Pfarreiheim St. Franziskus, Riehen. Pfr. R. Kuhn.

So. 9. Februar, 10.00 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl im Pfarrsaal an der Probsteigasse 10 in Solothurn. Kaffee und Zusammensein. Pfr. H. Beglinger.

So. 9. Februar, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Langnau, anschliessend Film und Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner.

So. 16. Februar, Oekumenischer Gottesdienst Chur, Auskunft gibt Pfr. G. Caduff, Giacomettistr. 110, 7000 Chur. S-Tel. 081/27 14 27.

So. 16. Februar, 10.00 Uhr, Gottesdienst in der Berchtold-Haller-Stube des Zwinglihauses in Grenchen. Kaffee und Zusammensein. Pfr. H. Beglinger.

So. 16. Februar, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Farel in Biel, anschliessend Film und Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner.

So. 16. Februar, 14.00 Uhr, Gottesdienst mit Jahreskreis Eucharistiefeier, in der Sebastianskapelle neben der Kath. Kirche in Baden. Anschliessend Beisammensein bei Kaffee, Kuchen etc. Pfr. M. Baumgartner.

So. 23. Februar, 14.30 Uhr, Gottesdienst im Spittlerhaus an der Socinstrasse 13 in Basel. Anschliessend Imbiss, Film oder Dias. Pfr. H. Beglinger.

So. 23. Februar, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Burgdorf. Anschliessend Film und Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner.

So. 23. Februar, 14.15 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindhaus, Jurastr. 13 in Aarau. Anschliessend Zvieri. Pfr. W. Wäfler.

MÄRZ

So. 1. März, 10.00 Uhr, Kath. Gottesdienst in der Gehörlosenkirche, Zürich-Oerlikon. Ab 09.00 Uhr Beichtgelegenheit. 13.30 bis ca. 16.30 Uhr "Bunter Fastnachtsnachmittag" im Saal an der Beckenhofstr. 16, Zürich. Anschliessend an den Gottesdienst, bis zum Beginn des Bunten Nachmittags werden im Saal heisse Wienerli und Brot serviert. Getränke gibt es dazu. Herzliche Einladung. Pfr. Ch. Huwyler und R. Caponio.

So. 1. März, 14.15 Uhr, Gottesdienst im Gemeindesaal Restaurant Lindenhof in Gelterkinden BL. Anschliessend Zusammensein beim Imbiss. Dazu Film oder Dias. Pfr. H. Beglinger.

So. 1. März, 14.00 Uhr, Gottesdienst in Bern, Kirchgemeindehaus Schosshalde, anschliessend Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner.

So. 1. März, 17.00 Uhr, Gottesdienst, Kaffee und Zusammensein. Pfarreiheim, Bruder-Klaus-Kirche, Burgernziel, Bern. Pfr. R. Kuhn.

So. 8. März, 10.00 Uhr, Gottesdienst im Gemeindesaal der Pauluskirche in Olten. Kaffee und Zusammensein. Sr. Martina Lorenz.

So. 8. März, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Interlaken. Anschliessend Film und Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner.

So. 15. März, 14.00 Uhr, Gottesdienst in der Methodistenkirche Schwarzenburg. Anschliessend Film und Beisammensein im Rest. Bühl. Pfr. H. Giezendanner.

So. 15. März, 10.00 Uhr, Gottesdienst in der Berchtold-Haller-Stube des Zwinglihauses in Grenchen. Kaffee und Zusammensein. Sr. Martina Lorenz.

So. 15. März, 14.00 Uhr, Gottesdienst mit Eucharistiefeier, in der Sebastianskapelle neben der Kath. Kirche in Baden. Anschliessend Beisammensein bei Kaffee, Kuchen etc. Pfr. M. Baumgartner.

So. 21. März, 17.30 Uhr, Eucharistiefeier zur österlichen Busszeit, Mehlsuppe und Zusammensein. Pfarreiheim St. Franziskus, Riehen. Pfr. R. Kuhn.

Fortsetzung auf nächster Seite

Fortsetzung Gehörlosengemeinden Seite 27

So. 22. März, 14.30 Uhr, Gottesdienst im Spittlerhaus, Socinstrasse 13 in Basel. Anschliessend Zusammensein beim Imbiss. Film oder Dias.
Pfr. H. Beglinger.

So. 22. März, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Konolfingen. Anschliessend Film und Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner.

Sa/So. 28./29. März, Osterweekend für Schwerhörige im Franziskushaus in Dullikon. Leitung: Pfr. Dr. R. Kuhn, Spezialprogramm vorhanden.

So. 29. März, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Frutigen. Anschliessend Film und Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner.

BESINNUNGSTAGE FÜR KATHOLISCHE GEHÖRLOSE

Do. - So. 23. - 26. April führt die Behindertenseelsorge Zürich im Bildungszentrum Franziskushaus in Dullikon bei Olten wiederum Besinnungstage für kath. Gehörlose durch. Dieser Kurs ist offen für Gehörlose aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz. Leitung: Pfr. Chr. Huwyler und Frau R. Caponio, Zürich.

Kosten pro Person Fr. 140.-
Anmeldung bis 27. März an die Behindertenseelsorge, Postfach 2025, 8035 Zürich, S.Tel.: 01/362 11 11.

Herzliche Einladung

Gehörloser als Sigrist

Severin Schmid stellt sich im Kirchenbote des Kantons Aargau vor:

"Ich bin am 30.09.54 in Menziken AG geboren und zusammen mit einer hörenden Schwester und einem gehörlosen Bruder aufgewachsen. Während 9 Jahren besuchte ich die Gehörlosenschule Wollishofen und anschliessend noch 2 Jahre die Sekundarschule für Gehörlose in Zürich.

Von 1972 - 1976 habe ich die Lehre als Maschinenzeichner bei Brown Boveri, Baden gemacht, die ich mit Erfolg bestanden habe. Dann wurde ich in das BBC-Werk Birrfeld versetzt, wo ich mit Konstruktion und Zeichnen von Turbinen- und Generatorteilen betraut wurde. Um meine Kenntnisse zu erweitern, bat ich 1978 um eine Versetzung in das BBC-Werk Oerlikon. 1989 wechselte ich meinen Arbeitsplatz und wurde als Fachstellenleiter/Sachbearbeiter für das Normenwesen bei der Firma Rapid in Dietikon eingestellt.

Handwerkliche Tätigkeiten waren schon immer mein Hobby. Selbstverständlich stört es mich auch nicht, dass meine neue Stelle mit der Kirche zu tun hat. Früher spielte ich wäh-



Reformierte Kirche in Baden

rend 7 Jahren im Zürcher Mimenchor unter der Leitung von Herrn Pfarrer Kolb.

Ich bin im Vorstand des Gehörlosen Sportvereins Zürich tätig und spiele Tennis. Für mich als Gehörloser ist es ja nicht selbstverständlich, dass ich nun als Sigrist arbeiten darf. Ich danke der Kirchgemeinde Baden und der Gemeinekommission, dass ich für diese Stelle gewählt wurde.

Nun hoffe ich, dass alle Menschen, denen ich begegne, mich verstehen werden und auch ich sie verstehen kann. Ich lese vom Mund ab und bin dankbar, wenn sie schriftdeutsch und langsam sprechen.

Mit Freude sehe ich meiner neuen Aufgabe entgegen."

Welche Aufgaben ...?

Warum hast Du Dich für den Job als Sigrist entschieden?

Severin: Mein Traumberuf ist Abwart, weil ich gerne Handwerklich arbeite. Diese Stelle gibt mehr Sicherheit für die Zukunft, auch sehr selbständig.

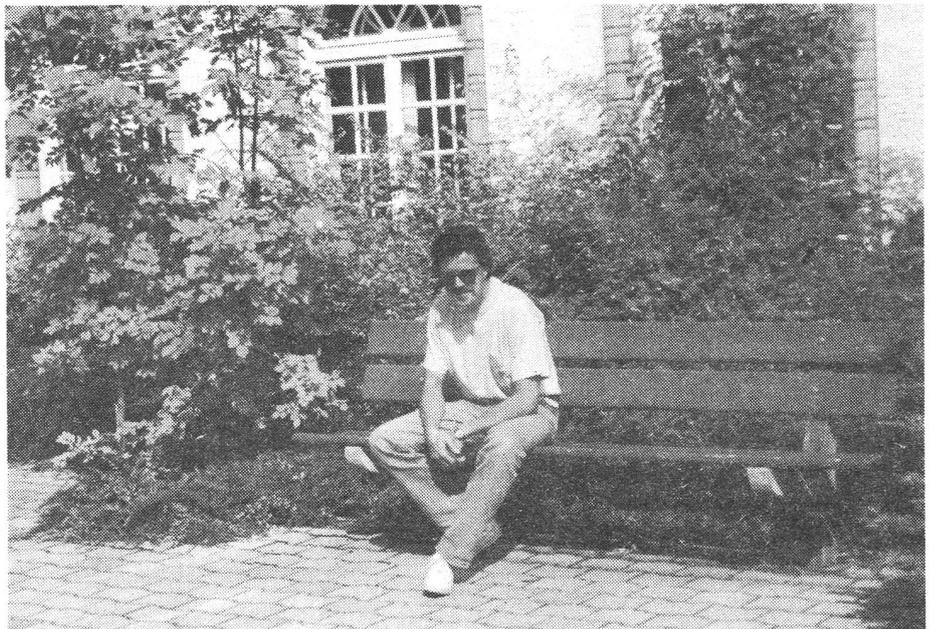
Hatte es noch andere Bewerbungen um die Stelle?

Ich weiss, dass noch andere sich um diese Stelle beworben haben. Wieviele weiss ich nicht!

Dumme Frage: Warum hat Dich die Kirchgemeinde gewählt, obwohl Du hörbehindert bist?

Nach dem Vorstellungsgespräch und nach dem mein Schwager Paul Bruderer, die zuständige Kommission über die Kommunikation mit Gehörlosen und über die Hilfsmittel (Blinklichtanlage, Telefonvermittlung ...) orientiert hatte, wurde ich gewählt.

Gibt es schon Kontakte mit Kirchbesuchern? Wie war es?



Ja, kein Problem, da die Leute gut informiert wurden.

Welche Aufgaben hast Du?

Reinigung: Kirche, Kirchgemeindehaus und Kapelle Verantwortung über Schliessplan und Schlüsselkontrolle zu Kirche, Kirchgemeindehaus, Kapelle und die Wohnungen. Vorbereiten für diverse Veranstaltungen. (Beispielsweise auch den monatlichen stattfindenden Gehörlosen-Frauentreff) sämtliche Gärten pflegen (Wiese, Gebüsch, Bäume usw.) Sonntag vorbereiten für den Gottesdienst.

Wann ist Deine Arbeitszeit?

Ordentliche Arbeitszeit ist 42 Std. pro Woche. Ich muss am Sonntag die Kirche auf und zuschliessen.

Hast Du eine Wohnung von der Kirchgemeinde bekommen?

Ja, Ich konnte ein Reiheneinfamilienhaus der Kirchgemeinde mieten.

Das Wichtigste über die Kirche ...

Es ist eine reformierte Kirche, die im Jahre 1714 erbaut wurde. Stadt Baden hat etwa über 20'000 Einwohner und zur reformierten Kirchgemeinde gehören etwa 10'000 Personen.

BÜNDNER GEHÖRLOSENVEREIN

- Sonntag, 2. Februar: Skitag Hochwang St. Peter Auskunft gibt Jürg Zinsli, Austr. 24, 7000 Chur, Telefon: 081/ 24 33 18, kein Schreibtelefon vorhanden.
- Sonntag, 8. März: Generalversammlung in Chur Auskunft gibt Präsident Felix Urech, Heroldstr. 25, 7000 Chur, Schreibtelefon: 081/ 24 40 16

GEHÖRLOSENCLUB BASEL

- Samstag, 15. Februar: Generalversammlung, Beginn 14.30 Uhr in der Gehörlosenschule Riehen
- Montag, 9. März: Freies Fasnachtstreffen, Treffen für Morgenstreich um 3.30 Uhr, Treffen für Fasnachtsumzug um 14.00 Uhr. Treffpunkte jeweils: Hauptbahnhof Basel, Kiosk in der Unterführung, bitte Basler Fahne beachten. Kontaktperson für Fragen: Heidi Hirschi, Telescrit: 061/ 47 67 57
- Mittwoch, 25. März Video- oder Diavortrag über den Weltkongress der Gehörlosen 1991 in Japan- Beginn 19.00 Uhr im Clubraum, Socinstr. 13, 4051 Basel
- Freitag, 24. April 1992 Frühjahrsversammlung
- Mittwoch, 5. Februar, Kegeln
- Mittwoch, 4. März, Kegeln

Kegeln: Kegelbahn im Hotel Alfa in Birsfelden, Beginn um 19.30 Uhr, neue KeglerInnen sind herzlich willkommen, bitte vorher anmelden bei Hans Eisenring, Burgfelderstr. 36, 4055 Basel.

GEHÖRLOSENBUND BASEL

- Sonntag, 23. Februar: Frühstücksbuffet
- Samstag, 4. April: Baden in Bad Säkingen
- Donnerstag, 28. Mai Freundschaftstreffen in Basel

Nähere Auskünfte: Präsident Walter Rey, In den Zielhöfen 8, 4054 Basel, Telescrit 061 302 36 72

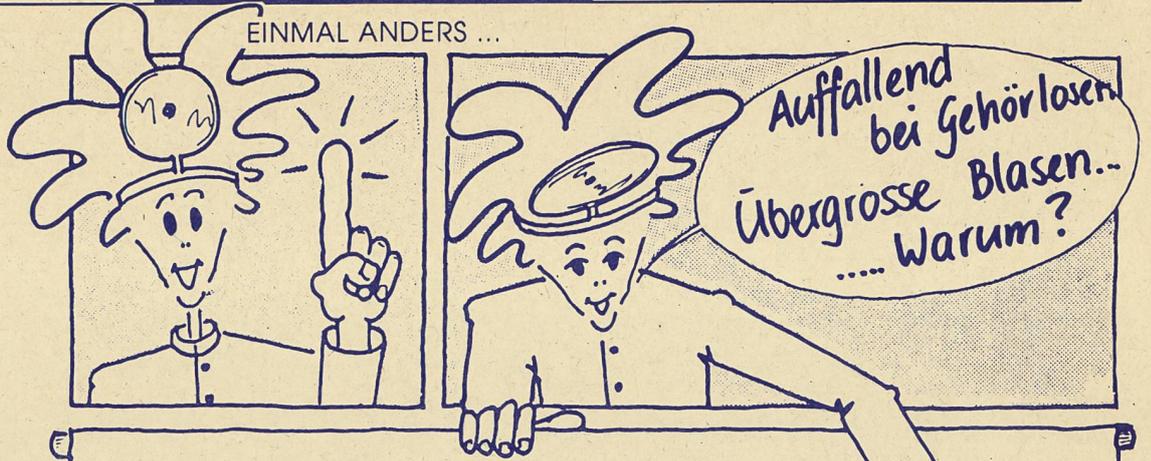
GEHÖRLOSENVEREIN BERN

- 23. Februar: 14.00 Uhr, 98. Hauptversammlung im Restaurant Bürgerhaus in Bern. Jedermann/frau sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.
- 15. März: Langlaufweekend in Marbach oder Arni-saege. Teletext 492 wird informieren. Der Vorstand.

GEHÖRLOSENSPORTCLUB ST. GALLEN

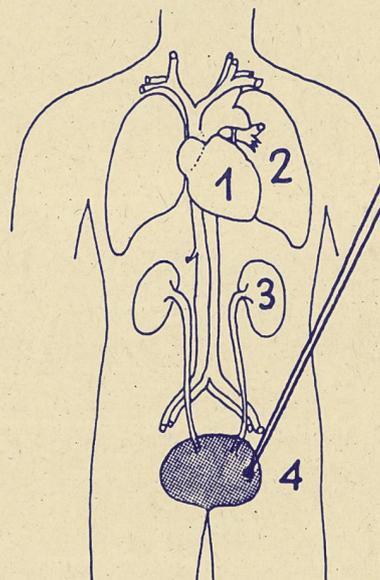
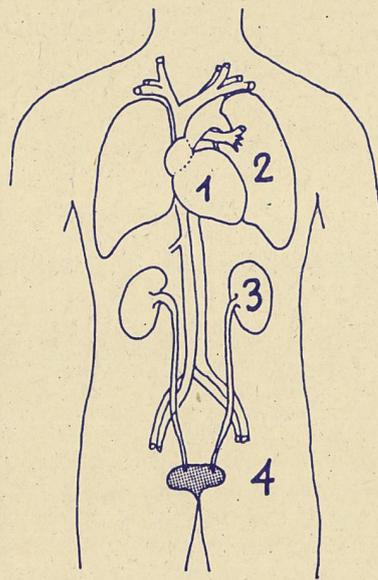
- 2. Febr.: SM Schiessen in Burgdorf
 - 15. Febr.: Hallenfussball-, Mixed-Volleyball-, Kegel- und Schachturnier (GSC Bern)
 - 22. Febr.: Kegel-Clubmeisterschaft im Rest. Burghof
 - 23. Febr.: Familien-Skifahren in Unterwasser
 - 27. Febr.: RVNO Herren-Volleyball-Plauschmeisterschaft GSCSG - Steinegg, in der Sprachheilschule
 - 29. Febr.: Hallenfussball-, Mixed-Volleyball-, Kegel- und Schachturnier (GSV Luzern)
 - 14. März: Hallenfussball-, Mixed-Volleyball- und Kegelturnier (GSV Basel)
 - 14. März: SGKV DV in Lausanne
 - 14. - 22. März: EM Ski (Alpin und Nordisch) in Serra Chevalier/Frankreich
 - 21. März: Kegel-Clubmeisterschaft im Rest. Burghof
28. Generalversammlung im Kongresshaus Schützengarten

EINMAL ANDERS ...



HÖRENDE

GEHÖRLOSE



- 1 Herz
- 2 Lunge
- 3 Niere
- 4 Harnblase

Anmeldungen bis 10. März 1992

für den Kurs Gehörlosenkultur (Ausschreibung siehe Seite 12)

für den Elternkurs (Ausschreibung siehe Seite 25)

Name/Vorname _____

Adresse _____

Antwort auf Frage "Warum übergrosse Blase?" _____

NEU

Soeben erfahren von TELETEXT AG:

■ Ab sofort erscheint 6 x in der Woche (ausser Montag) die Tagesschau mit Untertitel

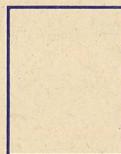
■ Ab sofort wird die Sendung "Das Wort zum Sonntag" mit Untertitel ausgestrahlt

■ Dazu wird jeden Sonntag die "Vor 25 Jahren"-Tagesschau ebenfalls mit Untertitel gesendet

Impressum: Herausgeber SGB Deutschschweiz / Redaktion Elisabeth Hänggi von Riehen, Peter Hemmi von Zürich, Katja Tissi von Adliswil / Erscheinen 6 mal im Jahr / Administration SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Schreibtelefon 01/312 41 61, Fax 01/312 41 07, Vermittlungsdienst für Hörende 155 71 00, PC 80-26467-1 / Druck Offset Druckerei AG Zürich / Preise Einzelnummer Fr. 3.-, Abonnement für SGB-Mitglied Fr. 20.-, Abonnement für Nichtmitglied Fr. 30.-, Vereinsabonnement Fr. 15.- / Copyright beim SGB Deutschschweiz

Retouren + Adressänderungen: SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich

AZB
8057 Zürich 57
PP / Journal
CH-8057 Zürich



AbsenderIn:

SGB-Kontaktstelle
Oerlikonerstrasse 98

8057 Zürich

Bitte nebenstehende Karte zur Anmeldungen für

- den Kurs Gehörlosen-
kultur
(siehe Seite 12)

-den Elternkurs
(siehe Seite 25)

benützen. Danke.